

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen Viertel. 2.10 M., für 3 Monate 1.40 M., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Bestellgeld.

Redaktion: Lauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeitspalte oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gemeinwesen, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Tageskalender.

In Hamburg ist gestern ein zweiter Cholerafall festgestellt worden.

Im Süden von Deutsch-Ostafrika wurden drei Missionsstationen von Aufständischen überfallen; die Europäer konnten bis auf eine vermählte Schwester gerettet werden. Am Naha-Flusse wurden viele Weiße ermordet. (Siehe: Aus dem deutschen Kolonialgebiet.)

Der allgemeine Berufsverband der russischen Ärzte, Juristen, Ingenieure bereitet den Generalausstand weiter vor. (Siehe Revolution in Rußland.)

Die Ausarbeitung des Friedensvertrages wurde gestern beendet.

Die Vorwärts-Frage.

Leipzig, 4. September.

V.

Als der Vorwärts 1890 von dem Parteitag in Halle zum Zentralorgan erhoben wurde, war die ganze Partei einig über die Notwendigkeit eines Zentralorgans.

Nur die faktische Opposition, die von einigen damaligen Parteigenossen betrieben wurde, bestritt diese Notwendigkeit, aber eben aus faktischen Gründen, die keinen Eindruck machen konnten und mit Recht keinen Eindruck machten. Sonst würde wohl über die Erscheinungsform des Zentralorgans debattiert, nicht aber über seine Notwendigkeit, die als ganz selbstverständlich vorausgesetzt wurde, auch von solchen Parteigenossen, die sonst nicht gerade für eine strikte Zentralisation schwärmten. Bollmar erklärte, ohne ein Zentralorgan, das „wohl bedient von leitenden Persönlichkeiten“, tagtäglich am Orte der Macht in Berlin selbst seine Stimme erheben lassen könne, sei nicht auszukommen.

Diese allgemeine Ueberzeugung stütze sich auf eine nahezu dreißigjährige Erfahrung. Die Partei hatte bis dahin immer oder doch fast immer mit ihrem Zentralorgan gute Erfahrungen gemacht. Sie hatten als Erziehungs- mittel der werdenden Partei die bedeutendsten und ganz unerfessliche Dienste geleistet: für die Fraktion der Lassalleaner der Sozialdemokrat und der Neue Sozialdemokrat in Berlin; für die Fraktion der Eisenacher das Demokratische Wochenblatt, der Volksstaat und der Vorwärts in Leipzig. Die Lassalleaner hielten das Zentralorgan für ein so wesentliches Erfordernis einer guten Organisation, daß sie überhaupt keine Lokalblätter aufkommen ließen; die Eisenacher dachten

darin duldamer, aber die Blätter, die in ihren Reihen neben dem Leipziger Zentralorgan entstanden, waren durchweg Lokalblätter im engeren Sinne des Wortes, die in ihrer Politik ganz und gar vom Volksstaat und später vom Vorwärts abhängig blieben.

Nach der Verschmelzung beider Fraktionen auf dem Gothaer Parteitag von 1875 bestanden die beiden Zentralorgane, wesentlich aus finanziellen Rücksichten, noch ein Jahr nebeneinander fort, dann aber wurde der Leipziger Vorwärts zum alleinigen Zentralorgan erhoben, wiederum aus dem sehr guten Grunde, daß die nunmehr einige Partei nur ein Zentralorgan haben könne. Allein mit diesem Zentralorgan machte die Partei nicht mehr so gute Erfahrungen; während sonst die Versöhnung der beiden Fraktionen der sozialdemokratischen Bewegung überall den mächtigsten Anstoß gab, verfiel ihr neues Zentralorgan einer unaufhaltsamen Schwindsucht. Von 12 000 Abonnenten sank es in noch nicht zwei Jahren auf 7000, und dieser Rückgang dauerte ununterbrochen an, obgleich der ganze Parteiapparat aufgeboten wurde, ihn aufzuhalten.

Der Grund davon war an sich nicht schwer zu entdecken. In Berlin und Hamburg waren Parteiblätter entstanden, die nicht mehr bloße Lokalblätter waren, sondern geistig und politisch völlig unabhängig von dem Leipziger Zentralorgan die Parteiprinzipien vertraten. Ihre Konkurrenz machte dem Leipziger Zentralorgan das Leben sauer. Allein zu der Erkenntnis, daß die Partei so weit entwickelt war, um nun nicht mehr eines Zentralorgans als Erziehungs- mittel zu bedürfen, gelangte man damals noch nicht. Man schob die Schuld, was ja zunächst auch sehr nahe lag, auf das tägliche Erscheinen der Berliner Freien Presse, während der Leipziger Vorwärts nur dreimal wöchentlich erschien. Daß damit nicht alles gesagt war, zeigte schon ein Blick auf Hamburg. Das dortige Blatt erschien auch nur dreimal wöchentlich und gewann bald 22 000 Abonnenten, während der Vorwärts gerade in Hamburg den stärksten und unaufhaltsamen Rückgang erlitt, in einer Arbeiter- schaft, die relativ gut gelohnt war, stets eine große Opfer- freudigkeit für die Partei bewiesen hatte und namentlich auch stark zentralistisch gesinnt war. Indessen ehe man sich über die ganze Erscheinung in ihrem historischen Zusammen- hange klar werden konnte, brach das Sozialistengesetz herein, das nunmehr — aus Gründen, die wir hier nicht erst darzulegen brauchen — ein im Auslande erscheinendes Zentralorgan zu einem absolut notwendigen Verteidigungs- mittel machte.

Auf diese Erfahrungen hin beschloß der Parteitag in Halle, das bisherige Berliner Volksblatt unter dem Namen des

Vorwärts zum Zentralorgan der Partei zu erheben. Das schnelle Zusammenbrechen des früheren Vorwärts wurde zwar von Auer, der über die Organisationsfrage berichtete, wiederholt erwähnt, aber immer nur in dem Sinne, daß dies dreimal wöchentlich erscheinende Organ die Konkurrenz der Berliner Freien Presse als eines täglich erscheinenden Blattes nicht habe aushalten können. Auer bekämpfte deshalb die Wiedererweckung des alten Vorwärts und meinte, nach nur einjährigem Erscheinen eines solchen Blattes werde die Partei rufen: „Um Gottes willen, bringt das Zentralorgan wieder besetzte!“ Daß diese Prophezeiung sich in noch anderem Sinne erfüllen würde, als worin Auer sie ausgesprochen hatte, sollte erst eine langjährige Erfahrung erweisen.

Jedenfalls aber, so einig der Parteitag in Halle über die Notwendigkeit eines Zentralorgans war, so einig war er sich auch darüber, was dies Zentralorgan sein sollte, nämlich daselbe, was die früheren Zentralorgane gewesen waren: das eigentliche Prinzipienblatt der Partei, das ihre revolutionären Ziele fest und klar vertrat, in allen Schwankungen und Wechsellern der Tagespolitik, unbeirrt auch durch die lokalen und provinziellen Strömungen in der Arbeiterklasse selbst, und vertraut genug mit der Gedanken- arbeit der großen sozialistischen Vorkämpfer, um jedes neu auftauchende Problem gründlich und sachlich prüfen zu können. Die Frage freilich, ob ein solches Organ so hohen Anforderungen bei der geistigen Entwicklung, die die Partei zur Zeit des Halle'schen Parteitages schon erreicht hatte, noch genügen konnte, legte man sich nicht vor.

Ebenso wenig debattierte man die Frage, ob das neue Zentralorgan dem Parteivorstande zu unterstellen sei. Das erschien nicht nur als selbstverständlich, sondern war auch selbstverständlich, wenn ein Zentralorgan geschaffen werden sollte. Allein man erwog nicht, — und konnte bei der damaligen Lage der Dinge auch noch nicht erwägen —, ob die Stellung des Parteivorstandes nicht auch dem historischen Wechsel der Dinge unterlegen sei. Zur Zeit der werdenden Partei war er in ebenso hohem Grade, wie Exekutivbehörde und Verwaltungsinstanz, zugleich geistig leitendes Organ der Partei gewesen, und auch in dieser Beziehung hatte die kurze Zeit zwischen dem Gothaer Einigungskongress und dem Erlaß des Sozialistengesetzes manche Erfahrungen in dem Sinne gebracht, daß die Partei so weit entwickelt sei, um wie keines Erziehungs- mittel, so auch keines Erziehers mehr zu bedürfen. Freilich zeigte sich in den Jahren 1875 bis 1878 die beginnende geistige Selbständigkeit der Partei zunächst nur in einem chaotischen Durcheinanderstrudeln der Meinungen, allein

Seuilleton.

Wahrheitssucher.

Roman von Joseph Bachtar.

Aus dem Böhmischen übertragen von Robert Gaudel.

(Nachdruck verboten.)

XI.

Gleich am nächsten Morgen wurde über Prag und Umgebung der Ausnahmezustand verhängt.

Man setzte die Verhaftung junger Leute fort, und am dritten Tage wurde auch Zenda in einer Droschke nach dem Strafgericht gebracht.

Er fuhr resigniert, als ob er vorbereitet gewesen wäre, ja, als ob er den Augenblick wünschte. Im ganzen Hause herrschte aber Verblüffung, Verwirrung und Weinen.

Man brachte ihn vor den Untersuchungsrichter. Der liebenswürdige Herr sprach freundlich und eröffnete das protokolllarische Verhör. Er sprach von einer geheimen Verbindung, von Demonstrationen, von konfiszierten Notizen. Und Zenda begann es plötzlich leichter zu werden vor Gericht, das Blut stieg ihm zu Kopfe, nach dreitägiger Erschließung trat ein Augenblick der Befreiung ein.

Er hatte Lust zu antworten, zu erklären, wie dies alles doch nur natürlich sei, daß er doch in allem recht habe und keine böse Last ausgeführt habe. Aber als er eben schon erklären und auseinandersetzen wollte, ließen ihn die Augen des Richters stocken, eine Verwirrung befiel ihn, eine Last fiel ihm auf die Seele, und am Schluß waren seine Antworten kurz und finster.

Dann wurde er in eine Zelle gebracht. Die Tür fiel hinter ihm zu. Er blieb stehen und blickte sich eine Weile lang um. Dann warf er sich auf den Strohsack.

Ein Chaos wirbelte in seinem Kopf. Zenda hätte dies Chaos gern durchdrungen, seine Seele rang nach einem Lichtstrahl, der ihm den Weg zum Ausgang gezeigt hätte — aber es war dunkel um ihn. Seine Last, die sich am 12. September abends auf seine Brust gelegt hatte und ihn drei Tage lang ersticke, verringerten sich auch jetzt noch nicht. Gleichzeitig tobte auch der Aufruhr in ihm.

Ausnahmestand! Ruhe, überall Erschlaffung und Untätigkeit. Und in Zendas Seele auch Betrübnis und Resignation.

Eine Frage beschäftigte ihn dabei stets: „Was nun! Soll das wirklich das Ende sein?“

Mittags wurde er in eine andre Zelle gebracht, wo er zu seiner freudigen Ueberraschung Soumar traf. Fest und herzlich drückten sie sich die Hand.

Soumar war sehr heruntergekommen und hustete. Die Verhaftungen, das Einkerkern wird denen oben noch feuer zu stehen kommen! drohte er leidenschaftlich mit der Faust, kaum nachdem sie sich begrüßt und ihrer Freude über das Wiedersehen Ausdruck gegeben hatten. „Das alles wird den Sieg unserer Idee nur beschleunigen.“

Zendas Stimmung änderte sich mit einem Schlage. Wieder sah er klar in die Zukunft, und als er Soumar über die letzten Ereignisse zu erzählen begann, malte er nicht mehr schwarz, sondern farbte alles hoffnungsvoll.

Erst gegen Abend wurde ihm wieder trauriger zumute. Da lag er wortlos, in Gedanken versunken auf dem Strohsack seines Bettes. Draußen regnete es unaufhörlich. Er hörte, wie die Tropfen gegen die Fenster fielen.

Er war niedergeschlagen wegen der anderen, seiner selbst wegen.

XII.

Am nächsten Tag, vormittags, kam der Baumeister Grubny mit seiner Frau in einem geschlossenen Wagen zum Rat Koldinsk. Erschrockenheit und Trauer blickten ihm aus den Augen. Wind und Regen hatten seinen weißen Bart zerzaust.

Die Gatten stiegen aus und gingen Arm in Arm zum zweiten Stockwerk. „Na, ruhig Blut, Mutter,“ mahnte der Baumeister unter Selbstüberwindung, „so Gott will, wird sich alles noch zum besten wenden.“

Die Köchin in weißer Haube empfing sie. Still und eilig führte sie sie in das große Zimmer, in dem nach einer Weile Oberlandesgerichtsrat Koldinsk erschien.

Der Baumeister erzählte, was vorgefallen war. Der Baumeister schilderte mit zerrissener, unfechter Stimme Zendas Verhaftung und aus seinen erschrocken, begierigen Augen konnte man die Bitte um einen Rat lesen.

Jetzt erst setzten sie sich.

„Nun, habe ich nicht recht gehabt?“ sagte der Oberlandesgerichtsrat und schloß streng die Lippen. „Hat Ihnen der Junge nicht eine schöne Freude bereitet? Ich habe es schon in der Zeitung gelesen.“

Der Baumeister schüttelte den Kopf. „Sie haben recht gehabt,“ brachte er mühsam hervor.

„Da haben Sie die Früchte aller in die jugendlichen Köpfe gedrungener Schlagworte,“ fügte Koldinsk hinzu und begann über die modernen Ideen zu sprechen.

Stumpf blickten sie ihn an. Der Oberlandesgerichtsrat setzte ungestört auseinander:

„Wozu führt es? Zum Zertrümmern von Altären, zur Nichtanerkennung der Autoritäten. Von allen Männern darf die Jugend essen, nur einem muß sie ausweichen: dem Baume des verfluchten Unglaubens und der Nichtachtung der Prinzipien, auf denen die Einrichtung der menschlichen Gesellschaft beruht. Ein Teil des Lebens muß der Jugend Geheimnis bleiben und wenn das Geheimnis auch nur eine bloße Dekoration wäre. Ein gewisses De- forum ist dem Leben unbedingt nötig. Ja, Ihr Jenil hat jedes Deorum von sich geworfen, die Autoritäten, auch die väterlichen Autoritäten, zertrümmert und heute heims- tet er die Früchte ein.“

Der Oberlandesgerichtsrat schwieg. Den Baumeister

511

darin offenbarte sich doch, daß der Parteivorstand die geistige Leitung der Partei nicht mehr besaß. Indessen abermals hinderte das Hereinbrechen des Sozialistengesetzes mit den Ausnahmezuständen, die es schuf, die erschöpfende Würdigung der neu hervortretenden Erscheinung, und wenn auch auf dem Parteitage in Halle mit großem Eifer und unserm Erachten auch mit großem Rechte, so besonders wieder von Vollmar, die völlige Unabhängigkeit der übrigen Parteipresse vom Parteivorstande verfochten und durchgesetzt wurde, so trug eben dieser Eifer dazu bei, gar nicht der Frage näher zu treten, ob der Parteivorstand auch nur zur Aufsichtsinstanz über das Zentralorgan geeignet sei, das ja doch sozusagen den Ton für die übrige Parteipresse angeben sollte.

Wir betonen noch einmal: diese kritischen Bemerkungen sind nicht aus einem damaligen Besserwissen, sondern aus den Erfahrungen geschöpft, die seitdem gesammelt worden sind. Sie stellen sich heraus, sobald das neue Zentralorgan seine Wirksamkeit begann.

Die Revolution in Rußland.

Revolution im Kaukasus.

Tiflis, 1. September. Die Lage in Schuscha bleibt bedrohlich, nach neueren Nachrichten soll die Stadt in Flammen stehen, die umliegende Niederung ist von bewaffneten Tataren erfüllt, den darin entsandten zwei Bataillonen soll Artillerie folgen. Die Bewohner der Umgegend flüchten in die Berge. Im Dorfe Muckran, Kreis Dushet, ist ein Teil der Mauer des Guts Hofes des Fürsten Vagrakion Muckrandt mit Dynamit in die Luft gesprengt worden.

In der Nähe von Gori ist Fürst Eriskow ermordet worden.

Petersburg, 3. September. Der Gesamtverband der Berufsverbände der Ärzte, Juristen, Ingenieure usw. betraute die einzelnen Verbände mit der Aufgabe der praktischen Durchführung des Generalaufstandes.

Neben die Verhältnisse in den Ostprovinzen berichtet ein Telegramm aus Riga: Die Mobilisation im litauischen Bezirk ergab infolge der von den Behörden ergriffenen energischen Maßnahmen ein verhältnismäßig befriedigendes Resultat.

Der Krieg in Ostasien.

Stimmung in Japan.

London, 2. September. Die beim Eintreffen der Friedensnachricht in Tokio zum Ausbruch gekommene Erregung hat sich bereits zu offenen Unruhen gesteigert. Die Straßen Tokios werden von vielhundertköpfigen „Banden“ durchzogen, die ihrem Unwillen über die Nachgiebigkeit der Friedensunterhändler in bestigster Weise Luft machen. Regierungsgebäude wurden mit Steinen bombardiert. Rufe wie: „Nieder mit Komura“ wurden laut. Die Polizei hat die größte Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Man befürchtet weitere Exzesse.

Der Friedensvertrag ist fertiggestellt.

Portsmouth, 2. September. Die Ausarbeitung des Friedensvertrages ist faktisch vollendet, obwohl noch einige Details in der Nachmittagszusammenkunft von den Bevollmächtigten selbst zu besprechen sind. Danach wäre nur noch die rein kalligraphische Arbeit der Niederschrift zu erledigen, ehe die Unterzeichnung erfolgt. Die Regierungen in Tokio und Petersburg sind bereits von dem Inhalt des Vertrages, der 15 Artikel und einige weitere Klauseln enthält, verständigt; sie haben keine Einwendungen erhoben.

Konferenz der Bergarbeiter Sachsens.

— Oelsnitz i. G., 3. September.

Im Braunen Hof versammelten sich die Delegierten der Bergarbeiter Sachsens, um über ihre Lage zu beraten und Beschluß zu fassen. Nicht weniger denn drei Gendarmen hatten zur Überwachung der Versammlung auf dem Podium Platz genommen, außerdem hatte ein Saale am Eingange ein Schutzmännchen Posto gesetzt. Trotz des starken Dauerregens ist der Saal gut gefüllt.

Um 11 Uhr wurde die Konferenz vom Kameraden Schreiter-Oelsnitz mit Begrüßung eröffnet. Als 1. Vor-

drückte eine Last, er blickte zu Boden und empfing die auf ihn einfallenden Schläge mit stumpfer Geduld. Er wartete, bis sich sein Freund müde geredet haben würde.

„Ich bin durchaus kein prinzipieller Gegner der Kritik“, fuhr dieser fort, „aber auch das Kritizieren muß seine Grenzen haben, wenn es nicht zur Vernichtung der Autoritäten führen soll. Ich bin auch kein Feind der Bildung — die Jugend soll sich bilden. Ich verleihe selbst die Schwächen der Kirche. Auch ich glaube manches nicht. Ich kenne genau die schwachen Seiten unserer Gesehe und dabei ist mir jedes Gesehe doch eine heilige Sache. So soll der Mensch in jedem Sinne loyal sein und Achtung vor den herrschenden Einrichtungen haben, auch wenn er wünscht, daß sie vielleicht nicht genügen. Wenn er anders handelt, so verdient er es, zu büßen.“

„Zu büßen?“

„Ja, zu büßen.“

Wiederum war es still im Zimmer, man hörte ein gedämpftes Senzen. Dann fragte der Oberlandesgerichtsrat, was Zenda zur Last gelegt werde. Von neuem begann er gegen die neuen Schlagworte zu wüten, von neuem hörte ihm der Baumeister stumpf zu.

„Nützt sich denn nichts — gar nichts machen?“ fragte er endlich ungeduldig.

„Nachen... läßt sich nichts. Sie können der Gerechtigkeit nur freien Lauf lassen. Für mein eigenes Kind würde ich keinen Schritt unternehmen, ich kann es also auch in diesem Falle nicht.“

Baumeisters führen vernichtet heim.

XIII.

Drei ganze Monate lang verließ Zenda das Gebäude des Strafgerichts nicht und lernte ein ganz neues, unvergeßliches Leben kennen, ein einformiges, in einem gewissen Sinne abspannendes Leben. Diese ganze Zeit lang hing das Damoklesschwert über seinem Haupt und Zenda bereitete sich auf seinen Fall vor.

Somit war das Leben im Gefängnis nicht gerade so schlimm. Er stand im Verkehr mit seiner Familie und mit seinen Freunden durch Briefe und Besuche, die er frei-

empfangen konnte, er hatte auch Soumar hier, und schließlich stärkte ihn auch der Gedanke, daß das gleiche Schicksal nicht weniger als 70 junge Leute mit ihm teilten, die alle wegen derselben Demonstrationen verhaftet worden waren.

Die Demonstrationen schrieb die Untersuchung einer geheimen Vereinigung der Omladina zu. Trotzdem man nicht leicht sagen konnte, ob eine ähnliche geheime Verbindung existiert hatte und wenn sie existiert hatte, ob ihr gerade die Verhafteten angehört hatten, so war doch die ganze Untersuchung und die spätere Gerichtsverhandlung hauptsächlich auf die Existenz dieser Vereinigung gegründet.

Die Untersuchung wurde zwar schon im Oktober beendet, aber weil der Prozeß gemeinsam gegen alle Verhafteten durchgeführt werden sollte, so zogen sich die Vorbereitungen zu Hauptverhandlungen und mit ihnen die Untersuchungshast bis Januar hin.

Bevor es zur Hauptverhandlung kam, gelangte Zenda wenigstens auf kurze Zeit doch auf freien Fuß. Genau am heiligen Abend vor Weihnachten wurde er gegen Hinterlegung einer größeren Sicherstellung freigelassen. Gleichzeitig mit ihm wurde eine größere Anzahl der Verhafteten freigelassen.

In jenem Tage ging es vor dem Gebäude des Strafgerichts lebhaft zu. Das Publikum und die Verwandten erwarteten die Verhafteten.

Auf Zenda wartete der Baumeister mit Benusch. Auch Mitschka war erschienen.

„Na, Grub, so werden Sie doch noch ein frohes Fest feiern“, rief Mitschka und drängte sich aus der Menge vor, wo er jemandem die Hand reichte. „Lassen Sie doch sehen, wie Sie an Gottes Sonnenlicht aussehen!“

„Besuchen Sie uns!“ sagte Zenda eilig lächelnd, und setzte sich mit seinem Vater und seinem Bruder in den gemieteten Wagen.

Als die Droschke am Ziel hielt, sprang er lustig in das Tor des väterlichen Hauses, lief die Treppe hinauf und drückte Ottilchen, die ihm entgegenlief, fest die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

system wird durchgeführt; bis zur Höhe von 3 Mark sind Strafen in Abzug gebracht worden. Die Berginspektion steht auf dem Papier. Das getrennte Gebirge besteht, Sonntagsschichten werden gemacht ohne einen Lohnzuschlag. Zum Teil müssen die Leute bis an die Knöchel im Wasser treten. Dabei auch die sehr hohe Kranzengiffer. Auch die Wetterführung ist eine schlechte und die Arbeiter sehen Gesundheit und Leben gefährdet. Die tödlichen Unfälle sind im Braunkohlengbiet zahlreicher als in den Steinkohlengbietern, auch die Unfälle, die teils- und zeitweise Erwerbsminderungen zur Folge haben. Die sanitären Einrichtungen lassen sehr viel zu wünschen übrig; Wäber sind nicht oder ungenügend vorhanden. Trinkwasser fehlt, wenn Grubenwasser nicht benutzt wird. Der Transport der Bergarbeiter geschieht zunächst im Förderkorb und dann ist er zum Teil auf Mistwagen (!!!) bewerkstelligt worden. Die Wohn- und Ernährungsverhältnisse sind völlig ungenügend. Die Frauennarbeit ist im Braunkohlengbiet angestrebt. Alles in allem sind die Verhältnisse die denkbar schlechtesten zu nennen. Auch aus dem Vornauer Bezirk kommen Klagen ähnlicher Art.

Aus dem Zwickauer Bezirk wurde berichtet, daß die Verhältnisse auf dem Wilhelmshacht nicht so gut seien, als sie anfänglich des Königsbesuchs dargestellt worden sind. Nur als Staffage wurden die Bergleute benutzt, die vorher tüchtig gearbeitet waren. Getrennte Gebirge sind vorhanden, durch die die Unfallziffer sehr steigt. Schlechte Luft gefährdet das Leben und die Gesundheit der Bergarbeiter. Die Lohnverhältnisse sind trotz der Millionenüberschüsse schlecht. Strafen von 50 Wfa. bis 3 Wfa. sind an der Tagesordnung. Wadestellen sind nun endlich errichtet, sie sind aber zum Teil zu klein. Die Leutelebenverhältnisse sind befriedigend. Der Verlehttransport läßt zu wünschen übrig.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die am 8. September 1905 in Oelsnitz i. G. tagende öffentliche Konferenz der Bergarbeiter Sachsens, an der Vertreter sämtlicher Bergarbeiter der Steinkohlengruben, sowie Vertreter von den Braunkohlengruben und Erzgruben teilnahmen, erkennt an, daß die Bergarbeiter der Königreich Sachsens einer gründlichen Reform bedarf. Die Zustände im sächsischen Bergbau sind unhaltbar geworden und ein energisches Eingreifen der Gesetzgebung für die Bergarbeiter notwendig. Das Zweigbüro des Bergarbeiterverbandes in Zwickau wird beauftragt, eine Petition an die sächsische Regierung vorzubereiten, in der die Forderungen der Petition vom Jahre 1901 an die sächsische Regierung wiederholt werden. Ferner ersucht die Konferenz die sächsische Regierung, eine Reichsbergarbeiterkonferenz im Bundesrat zu beauftragen. Sollte auch diesmal die sächsische Regierung wie die Landstände die Wünsche der Bergarbeiter unberücksichtigt lassen, so ist eine weitere Konferenz einzuberufen, die die in Frage kommenden Forderungen zur Abstimmung der Verhältnisse auf den Werken, an alle Grubenbesitzervereinigungen Sachsens festzustellen und an diese abzugeben hat. Die Konferenz fordert die sächsischen Bergarbeiter, soweit sie dem deutschen Bergarbeiterverbande nicht nicht angehören, auf, sich diesem anzuschließen. Dem Indifferentismus vieler Tausender sächsischer Bergarbeiter ist es mit zu verbanken, daß sich die Bergarbeiterlage von Jahr zu Jahr verschlechtert hat. Darum richtet die Konferenz an die Unorganisierten das dringende Ersuchen, sich ihrem Verbande anzuschließen, um endlich stark und selbständig zu werden, die Durchführung der Bergarbeiterwünsche zu erzwingen.

Dann wurde beschlossen, das gesammelte statistische Material zu bearbeiten und als Broschüre herauszugeben. Ueber die Verhältnisse der Erwerbslosen berichtet P. o. r. n. h. Die Lohnverhältnisse dieser auf dem Aussterbecat stehenden Arbeiterkategorie sind die traurigsten, die es gibt.

Nach einem kräftigen Schlusswort des Vorsitzenden, der bemerkte, daß die Verhandlungen des Kongresses dessen Notwendigkeit bewiesen habe, fand die interessante Tagung um 8 Uhr ihr Ende mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die Arbeiterbewegung.

Soziale Rundschau.

Soziales.

to. Eine Vernehmung der Kamern am Berliner Kaufmannsgericht wird in einer Petition aus Interessentenkreisen an den Berliner Magistrat gefordert. Wir haben gleich bei Infratreten dieser in Berlin so lange hinausgezogenen Institution in diesem Blatte die hohen Frequenzfiguren mitgeteilt, aus denen klar hervorging, daß die eingekerkerten zwei Kamern dem vorrannenden Bedürfnis ungenügend genügen können. Die Petenten fordern denn auch, daß dem unhaltbaren Zustande ein Ende gemacht wird durch eine Verdoppelung der jetzigen zwei Kamern oder durch eine noch weitere Ausdehnung des Berliner Kaufmannsgerichts.

Gewerkschaftsbewegung.

Streik der Riffenbauer. Der Beschluß der Versammlung am vergangenen Sonnabend, heute (Montag) in den Streik zu treten, ist mit dem Erfolg ausgeführt worden, daß nachfolgende Unternehmer bereits bewilligt haben: J. i. m. a. n. t. e. l. in Meubeln, Ebert und Schnert in Wohls, Klingenborg in Lindenau und Karl Voigt in der Seeburgstraße hier.

Der Zuzug nach Leipzig ist streng zu vermeiden. Arbeiterblätter werden gebeten, davon Notiz zu nehmen.

Achtung, Geschäftsführer und Transportarbeiter von Martrankstätt und Umgegend! Der Streik der Geschäftsführer und Speicherarbeiter von Martrankstätt ist zuungunsten der Arbeiter beigelegt. Arbeitswillige haben sich viel gefunden, daß es den Unternehmern möglich ist, ihren Betrieb einigermaßen ausrecht zu erhalten. Ein Teil der Ausständigen hat sich wo anders Arbeit gesucht; aus diesen Gründen ist der Streik und die Sperren über die Geschäfte aufgehoben worden.

Auch die Geschäftsführer der Riffenfabrik von Hermann Voigt, L. B. l. a. g. i. t. s. E. r. d. m. a. n. n. t. r. a. h. e. legten am Sonnabend früh die Arbeit nieder, da sich der Unternehmer nicht dazu verstehen konnte, die geringen Löhne etwas aufzubessern; wir ersuchen die Kollegen, dieses zu beachten.

Die Verhandlung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter:

te. Der Streik der Berliner Riffenbauer wird in einer heute (Montag) stattfindenden Versammlung der Streikenden wahr-scheinlich für beendet erklärt werden. Die Unternehmervereinigung hat zugestanden, daß der neue Vertrag bis zum 1. Juli 1906 (statt 1. April) laufen soll, was schließlich noch den Haupt-differenzpunkt der endgültigen Einigung bildete, und auch sonst noch einigen von Arbeiterseite gewünschten Forderungen zustimmt. Leider ist als Frucht des mehrwöchigen Ausstands eine Streikbrecherorganisation aus Gehilfenkreisen hervorgegangen, die hoffentlich nach beendetem Kampfe schnell wieder von der Bildfläche verschwinden wird.

Die Steinarbeiterausperrung in München ist nach 21 tödlichem Kampfe beendet. Vor dem Einigungsamte kam eine Tarifvereinbarung zustande.

Der norwegische Gewerkschaftskongress. Ein vierter Kongress der Landesorganisation der norwegischen Gewerkschaften fand im großen Saal von Kristiania Arbeitsbesuch statt. Es waren 150 Delegierte anwesend. Schweden und Dänemark waren durch die Vorsitzenden ihrer Landesorganisationen, Hermann Lindquist

und Martin Olsen, vertreten. Der Vorsitzende der norwegischen Landesorganisation, Johan Johnson, berührte in seiner Eröffnungsrede auch die brennende politische Frage Standinaviens, der Unionskonflikte. Desgleichen gingen M. Olsen und S. Lindquist in ihren Begrüßungsbreden auf diese Frage ein. Olsen bemerkte unter anderem, daß die dänische Arbeiterkraft durchaus kein Interesse daran habe, einen dänischen Prinzen auf Norwegens Thron zu setzen; Lindquist erklärte, die schwedischen Arbeiter würden alles aufbieten, unter allen Umständen den Frieden zwischen beiden Ländern der Halbinsel zu bewahren und die norwegischen Arbeiter in dem Selbstständigkeitsstreben ihres Volkes unterstützen. Der Hauptsache nach befaßte sich der Kongress nach dem Bericht des Vorwärts mit den folgenden Angelegenheiten:

Vom Eisen- und Metallarbeiterverband waren Vorschläge zu neuen Statuten der Landesorganisation eingebracht worden, die wesentliche Änderungen sowohl der Beitragsleistungen wie der Repräsentation der einzelnen Gewerkschaften und der Sanktionsbestimmungen von Lohnbewegungen bezweckten. Nach länger, gründlicher Debatte wurde beschlossen, diese Frage für spätere Zeit zurückzustellen. Es wurde jedoch ein Ausschuss gewählt, der einen Entwurf zu neuen Statuten auszuarbeiten soll.

Zu einem Antrag, eine gemeinsame obligatorische Arbeitslosenversicherung für alle der Landesorganisation angeschlossenen Gewerkschaften einzuführen und das Landessekretariat zu beauftragen, bis zum nächsten Kongress Vorschläge dazu auszuarbeiten, gab M. Ormestad, der Mitglied der von der norwegischen Regierung eingesetzten Kommission zur Beratung der Arbeitslosenfrage ist, einige Ausführungen über das bisherige Ergebnis dieser Beratungen, die nun bald beendet sein werden. Die Vorschläge der Kommission laufen im wesentlichen darauf hinaus, daß der Staat den bestehenden und noch zu gründenden Arbeitslosenkassen der Gewerkschaften ein Drittel ihrer Unterstützungsausgaben ersetzen soll. Ein Teil dieser Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln soll von den Gemeinden aufgebracht werden. Mit Rücksicht auf diesen Gesetzentwurf nahm der Kongress Abschied von Beschlüssen über den erwähnten Antrag, erteilte jedoch dem Landessekretariat den Auftrag, die Angelegenheit genau zu verfolgen und eventuell dem nächsten Kongress Vorschläge zu machen.

Vom Holzarbeiterverband wurde der Antrag gestellt, ein gemeinsames Zentralorgan, das an Stelle der einzelnen Nachrichtenblätter treten sollte, zu gründen. Der Antrag fand jedoch keinen Beifall. Dagegen wurde das Sekretariat beauftragt, Vorschläge zur Herausgabe eines Mitteilungsblattes der Landesorganisation zu treffen. — Ferner wurde das Sekretariat ermächtigt, vorbehaltlich der Sanktion des Hauptvorstands, ein Uebereinkommen über Einigungsämter und Schiedsgerichte mit der norwegischen Arbeitervereinigung zu treffen. Außerdem wurden drei Resolutionen angenommen, die teils Verbesserungen, teils strengere Durchführung der bestehenden Arbeiterschutzgesetze bezweckten.

Der Kongress beschloß, an die gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterorganisationen Standinaviens das Ersuchen zu richten, den nächsten skandinavischen Arbeiterkongress im August 1907 in Kristiania abzuhalten.

Die Wahlen zum Sekretariat der Landesorganisation hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender N. Reder, 2. Vorsitzender Ole Lian, Sekretär Martin Lörres, Weisiger Ormestad, Jerven, Nagaard, Steenberg, J. Johnson und R. Hansen. — Der Kongress wurde unter den Klängen des Sozialistenmarsches geschlossen.

c. Die Situation im dänischen Textilarbeiterkreis. Der dänische Textilarbeiterkreis dauert jetzt schon zwei Monate. Die Zahl der streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen beträgt ca. 4000. Die Fabrikanten, deren Uebermut und Reichum durch ein veraltetes Zollgesetz großgezogen worden ist, die auf Grund dieses Zollgesetzes jährlich die Steuern aus des Volkes Rüden schneiden, haben den Arbeitern gegenüber erklärt, daß sie keinen Anlaß hätten, irgendwas in Sachen des Streiks zu unternehmen. Die Arbeiter denken aber gar nicht daran, von ihren Forderungen zurückzutreten. Wenn sie vor zwei Jahren gezwungen waren, sich vor den Fabrikanten zu beugen, so wurden sie durch die schlechte Konjunktur dazu gezwungen. Nach der Seite hin liegt die Sache für die Arbeiter in diesem Jahre viel günstiger. Wie groß der Kampfesmut und der Solidaritätsgedanke bei den Textilarbeitern ist, geht daraus hervor, daß von den 4000 Streikenden, die am 1. Juli die Fabriktore verlassen, ganze 2 — sage zwei — bis jetzt in die Fabrik zurückgekehrt, also zu Streichbrechern geworden sind. Außer diesen beiden Streichbrechern arbeiten nur noch in Kopenhagen und Ålborg einige alte Männer und Frauen, deren Arbeitsleistung aber gleich Null ist, die nicht mit in den Streik getreten sind. Den Fabrikanten ist es unmöglich, Arbeitskräfte zu bekommen, für die Streikenden stehen aber Mittel zur Verfügung, so daß sie den Kampf noch lange aushalten können. Sie haben die feste Hoffnung, daß der Starrsinn der Fabrikanten doch noch gebrochen wird.

Ein Streik der Transportarbeiter in Graz (Steiermark) hat mit einem großen Erfolge für die Arbeiter geendet. Am 30. August verhandelten unter dem Vorsitz des Gewerbeinspektors die Vertreter beider Parteien, nachdem alle vorherigen Verhandlungen gescheitert waren, mit dem Erfolge, daß bald eine Einigung erzielt wurde. Allerdings mag zur Nachgiebigkeit der Unternehmer der Umstand beigetragen haben, daß schon eine Anzahl Fuhrwerksbesitzer die Forderungen inzwischen bewilligt hatten. Am Tage des Friedensschlusses führten bereits zehnhundert Kutscher mit den von der Organisation ausgestellten Fahrlegitimationen, darunter auch die Postkellere, die am Dienstag bis auf den letzten Mann im Ausstand waren. Der Postmeister freilich, der die Bespannung für den Postknoten beizustellen hat, war außerstande, auch nur ein Gespann aus dem Stalle zu bringen. Die Postdirektion war daher gezwungen, den Postdienst durch Plater besorgen zu lassen. Am Abend wurden dann die Forderungen der Postkellere bewilligt. Sie erhalten einen Minimalwochenlohn von 18 Kronen nebst Mantur und Nachtquartier. Früher bezogen sie einen Monatslohn von 14 bis 20 Kronen und die Verköstigung, die eine äußerst fragwürdige war.

Die Vereinbarungen wurden am Abend in einer Versammlung der Fuhrwerksbesitzer angenommen. Die Kutscher erhalten danach einen Minimallohn von 16 und 18 Kronen, auch Zulagen von einer Krone bei Ueberstiedlungen nach auswärts. Erfolgt die Ueberstiedlung mit der Bahn, so beträgt die Zulage täglich 5 Kronen, wenn sie mehrere Tage dauert, und 2 Kronen 50 Heller wenn sie an einem Tage ohne Uebernachten erfolgt. Die normale Arbeitszeit für Spektionsarbeiter und Kutscher währt Sommer und Winter von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends bei einer anderthalbstündigen Mittagspause. Werden nach 8 Uhr Aufträge erteilt, so ist die Ueberstunde mit 80 Hellern zu entlohnen. Kutscher und Spektionsarbeiter erhalten am Sonntag, wenn die Arbeit bis drei Stunden dauert, eine Krone Vergütung; dauert sie länger, wird sie nach Uebereinkommen vergütet. Bei Möbeltransport erhalten Möbelträger und Kutscher, wenn sie am Sonntag einen halben Tag arbeiten, außer dem normalen Lohn eine Krone, wenn sie den ganzen Tag arbeiten, zwei Kronen Extrazulagen. Nicht fix angestellte Tagelöhner erhalten für die holländische einen Tagelohn von 4 Kronen. Die Arbeitszeit der Möbelträger dauert von 8 Uhr früh bis längstens 9 Uhr abends bei anderthalbstündiger Mittagspause. Weiter wurden noch über das Quartiergeld und entsprechende Schlafstellen Vereinbarungen getroffen und bestimmt, daß wegen der Lohnbewegung niemand gemahnt werden darf. Der Sieg der Arbeiter ist ziemlich beachtend, was uns so sehr in der Richtung fällt, da die Transportarbeiter bisher fast gar keine Organisation hatten. Die er-

reichten Lohnhöhungen betragen 15 bis 20 Prozent. Noch wichtiger aber ist die Festsetzung der Arbeitszeit und die Regelung der Sonntagsarbeit, da hierin vielfach ganz schauerhafte Zustände herrschten. Der erste erhebende Erfolg wird den Transportarbeitern gewiß verstärkte Schwungkraft zum Ausbau der Organisation geben und so auch die Grundlage für weitere Siege schaffen. Den jungen Kämpfern ist zu ihrem Debüt zu gratulieren. Nun heißt es, die Organisation festigen, um das Erreungene gegen alle Anschläge verteidigen und möglichst bald auch mehrern zu können.

Fortschritte der Gewerkschaftsorganisation in Brünn. In den letzten Monaten fand in Brünn eine Reihe von Lohnbewegungen statt, die alle von namhaften Erfolgen für die Arbeiter begleitet waren und die den betreffenden gewerkschaftlichen Organisationen einen ganz ungewöhnlichen Mitgliederzuwachs brachten. Es lohnt sich, nachstehende Zusammenstellung dieser erfreulichen Fortschritte zu lesen: Die Metallarbeiter zählten vor der Lohnbewegung 1100 Mitglieder, nach derselben zählten sie 5000. Sie erreichten: neunstündige Arbeitszeit (früher betrug sie zehn Stunden), Minimallöhne, zehnprozentige Erhöhung sämtlicher Löhne, die höher waren als das Minimum, und Freigabe des 1. Mai. — In der Organisation der Holzarbeiter waren vor der Bewegung 120 Arbeiter organisiert, jetzt sind es 480. Sie errangen eine Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf neun Stunden und zehn Stunden sowie Freigabe des 1. Mai. — Die Zahl der Arbeiter und Streifer in der Organisation stieg von 120 auf 500 Mitglieder. Früher gab es hier unbeschränkte Arbeitszeit, jetzt elf Stunden inklusive Fütterung; Ueberstunden, Sonn- und Feiertagsarbeit wurden früher nicht bezahlt, jetzt ja. Ferner errangen sie Minimallöhne und eine Lohnhöhung von 2 bis 8 Kronen wöchentlich. — Die Maurer zählten vor der Bewegung 28 Mitglieder, jetzt 1840, also fast das Siebzigfache! Außerdem sind seitdem 265 Bauhilfsarbeiter und 40 Stuktureur in selbständigen Organisationen neu organisiert. Ihre Erfolge sind: Zehnstündige Arbeitszeit (früher betrug sie elf Stunden), Erhöhung der Löhne, beziehungsweise Festsetzung von Minimallöhnen, Freigabe des 1. Mai. — Von den Kohlenablädern waren früher 78 organisiert, jetzt sind es sämtliche 160. Sie errangen eine Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden und eine fünfzehnprozentige Lohnhöhung. Sämtliche genannten Organisationen setzten auch die Anerkennung ihrer Vertrauensmänner durch. — Einbringlicher kann sich wohl der Wert der Organisationen nicht mehr verkünden als durch diese Erfolge, die dem Mindesten die Augen öffnen müssen.

ac. Eine Verkündung zwischen Unternehmern und Arbeitern in der Baumwollindustrie Englands ist vor einigen Tagen in Manchester zustande gekommen. Die Unternehmer von Bolton hatten die Herabsetzung des Lohnes um 5 Prozent beantragt; diese wurde abgelehnt. Es wurde vielmehr den Arbeitern eine Lohnhöhung um 5 Prozent auf die Dauer von drei Monaten zugesichert. Sodann sollen wieder die gegenwärtigen Löhne Platz greifen und zwar bis zum 1. März nächsten Jahres. Bis dahin sollen weitere Verhandlungen über die Lohnhöhe nach dem 1. März gepflogen werden.

Aus der Partei.

Zum Brief des Redakteurs Wehler schreibt die Bremer Bürger-Zeitung in einer längeren Ausführung:

„Als wir und durch genaue Prüfung überzeugt hatten, daß wir nicht gewissenlos gehandelt, sondern über die Berliner Versammlungen zwar kurz aber korrekt berichtet hatten, hätten wir die ganze Angelegenheit auf sich beruhen lassen und dem Genossen Wehler allenfalls brieflich mitteilen können, er möge sich in Zukunft um seine eigenen Redaktionsgeschäfte bekümmern, damit habe er volllauf zu tun, uns möge er gefälligst in Ruhe lassen. Aber da uns bekannt war, daß Genosse Wehler des Bittern briefliche und telephonische Mitteilungen an Parteiblätter bestellte, gegen die sich die betreffenden Redakteure ebenfalls verwahren mußten, da ferner der Ton des Briefes des Genossen Wehler so verlegend, unkollegial, kommandobühmig und überhebend war und noch dazu den Anschein erweckte, als ginge er von der Gesamtkonferenz des Vorwärts aus, da endlich gegenwärtig wieder einmal über die Eigenschaft des Vorwärts als Zentralorgan lebhafteste Debatten innerhalb der Partei gepflogen werden, hielten wir es für notwendig, den Brief des Genossen Wehler zu veröffentlichen. . . Wir haben uns in den Streit zwischen Vorwärts einerseits, Leipziger Volkszeitung und andern Parteiblättern andererseits gar nicht oder nur sehr selten eingemischt. Wohl aber haben wir zu wichtigen Streitfragen der Partei Stellung genommen. Wenn diese von sachlichen Erwägungen diktierte Stellungnahme sich sehr häufig mit der der Leipziger Volkszeitung und nicht mit der des Vorwärts deckte, so brauchte der Genosse Wehler diese Tatsache noch nicht zum Anlaß zu nehmen, um uns einen anmaßenden Brief zu schreiben und um im Vorwärts unsterbliche, sachliche Erwiderung auf seinen Brief mit „elendem Tratsch, der die Leser anleitet und unsern Gegnern ein Vordium gewährt“, auf eine Stufe zu stellen.“

Wir warten ab, ob Genosse Wehler unsere Erwiderung abermals mit einigen aufgereizten, unkollegialen Intentionen abtut, oder ob er diesmal soviel kollegialen Anstand besitzen wird, um den Lesern des Vorwärts wenigstens den Kern unserer Rechtfertigung auf seine an den Lesern herbeigezogenen Brieflichen und gedruckten Vorwürfe mitzuteilen.“

h. Die Tagesordnung des Jenaer Parteitags bildete den Verhandlungsgegenstand zweier Mitgliederversammlungen des sozialdemokratischen Vereins in Bremen. Referent war Redakteur Genosse Rhein. Er verbreitete sich wesentlich über den Organisationsentwurf, sprach sich für die vom Vorwärts befürwortete Ergänzung der Tagesordnung und in bedingter Weise für den politischen Massenstreik und die Arbeitsruhe als würdigste Form der Weisheit aus. Bekanntlich haben sich die Bremer organisierten Parteigenossen in ihrer Mehrheit herzlich mit Entschiedenheit für den politischen Massenstreik ausgesprochen, weshalb von einer neuerlichen Diskussion Abstand genommen wurde. Hinsichtlich der Weisheit waren einige Genossen, besonders der Vorsitzende des Verbands der Böttcher, Genosse Winkelmann, für die bekannte, auch auf dem Wiener Gewerkschaftskongress empfohlene Aenderung der Form der Weisheit. Die Mehrheit der Redner war für Arbeitsruhe, eine Resolution des Genossen Henke, die dem Parteitag empfiehlt, sich mit Entschiedenheit gegen eine Verpöfferung der Weisheit zu erklären, wurde mit überreicher Majorität angenommen. Eine heftige Debatte mit viel persönlichem Drum und Dran entbrannte in der zweiten Versammlung über die „Vorwärtsfrage“. Genosse Redakteur Schulz befürwortete den Antrag der Berliner Genossen, der dem Vorwärts den Charakter als Zentralorgan nehmen und den Vorwärts als Organ der Berliner Parteigenossen erklären zu lassen. In der Diskussion sprachen einige Redner, so der Arbeitersekretär Genosse Ebert und der Genosse Winkelmann, sich gegen das sogenannte „Literatengent“ aus, wobei sie die Antwort der Wiener Zeitung auf den bekannten Brief des Vorwärtsredakteurs Wehler als Beispiel beizubringen, wie in der Parteipresse das „Literatengent“ enthielt. Genosse Schulz rechtfertigte die Antwort, indem er ausführte, es sei einfache journalistische Ehrenpflicht gewesen, den Wehlerschen Brief, wie bekannt, abzufertigen. Genosse Henke stimmte dem umzuwenden zu und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Rednerkreise zwischen dem Vorwärts und einem Teil der Parteipresse wesentlich prinzipielle Gegensätze entzweigen. Diese beiden An-

schauungen würden von mehreren Rednern geteilt; die Debatte endete mit der Annahme folgender Resolution, die der Genosse Henke beantragte:

Die heutige Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Bremen erkläre in der Ausführung des in Berlin angenommenen Antrags, der dahin zielt, dem Vorwärts den Charakter des Zentralorgans zu nehmen und ihn zum speziellen Organ der Berliner Parteigenossen zu machen, eine für die Partei erspriehliche Reform.

Die Versammlung ist insbesondere der Ueberzeugung, daß dadurch die Bedingungen, welche zu unzeitigen Polemiken zwischen dem Vorwärts und einem Teil der Parteipresse führten, beseitigt werden. Die Versammlung ersucht den Parteitag, im Sinne des obigen Antrags zu wirken.

Im weiteren fand ein Antrag des Genossen Sander Annahme, eine Kommission einzusetzen, die eine planmäßige und bessere prinzipielle Schulung und Aufklärung der Genossen betreiben soll. Diese Kommission soll dem nächsten Parteitag Bericht erstatten und Vorschläge machen. Angenommen wurden ferner zwei Anträge, von denen einer die Aufklärung der Militärpflichtigen durch Flugblätter über Militärgerichtsstellen usw. bezweckt und der andre die Fraktion verpflichtet, bei Abstimmungen möglichst vollständig zu erscheinen. Zu Delegierten nach dem Jenaer Parteitag wurden die Genossen Voigt und Henke gewählt.

h. Der politische Massenstreik beschäftigte zwei aufbeachtliche Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins in Bremerhaven. Gen. Schulz, Bremen hatte das Referat übernommen, in dem er sich für den Massenstreik erklärte. In der Diskussion sprachen sich mehrere Redner gegen den Massenstreik aus, darunter der Geschäftsführer des Konsumvereins in Bremerhaven, der Genosse Vietz, und der Gewerkschaftsbeamte Genosse Reine (Metallarbeiter). Für den Massenstreik traten u. a. die Genossen Haberkamp (Redakteur der Norddeutschen Volksstimme) und Reichstagsabgeordneter J. P. Schmalz ab. In der zweiten Versammlung wurde schließlich eine Resolution zugunsten des politischen Massenstreiks gegen 1 Stimme angenommen.

te. Im 6. Berliner Reichstagswahlkreis wird am Dienstag abend in einer Generalversammlung des Wahlvereins R. Friedberg seinen Vortrag aus der Jenaer Parteipresse: Weltanschauung und Taktik des Proletariats wiederholen.

Kommunale Rundschau.

Martrankstädt. Stadtgemeinderatsitzung vom 31. August. Die Vorlage des Stadtrats zur Aenderung des Regulativs über Anstellung einer Krankenpflegerin wird, nachdem der Kirchenvorstand erklärt hat, von einer Mitwirkung abzusehen, nach einigen Aenderungen angenommen. — Da von der Kreisauptmannschaft die Verbesserung und Vergrößerung der städtischen Kläranlage gefordert wird, hat auf Ersuchen Stadtbaurat Krüger-Merzburg hierzu einen Kostenaufschlag angefertigt, wonach die Verbesserung einen Kostenaufwand von 20000 Mk. erfordert. Wegen etwaiger Ueberschreitung des Kostenaufschlags und im Anschlag nicht vorgesehener Arbeiten, wird dieser Betrag auf 80000 Mark erhöht und beschlossen, eine Anleihe in dieser Höhe aufzunehmen. — Im Anschluß hieran soll eine weitere Anleihe von 100000 Mk. zur Erweiterung des Wasserversorgungsbereichs aufgenommen werden. — Der Antrag der Stadtbürgermeier 3. Klasse, an die sächsische Regierung eine Petition wegen Oeffnung der Grenzen für Schlachtvieh zu richten, der auch der Stadtrat einstimmig beigetreten war, wird bei zwei Stimmenhaltungen angenommen. Hierbei verzapfte ein Vertreter der Wissenschaft, Herr Dr. Schülke, die Weisheit, daß er aus sanitären Gründen nicht für die Petition stimmen könnte, da das ausländische Vieh zum größten Teil verfaulend sei. In den Grenzen würde keine genügende Kontrolle geübt, so daß dann unter inländisches Vieh auch verfaulend werde, und wir nachher noch höhere Fleischpreise zu erwarten hätten. — Gleichfalls wurde dem Antrage, sich einer Petition wegen Zulassung der Feuerbestattung anzuschließen, zugestimmt. — Der Hausbesitzerverein hatte eine Petition wegen Aenderung der Geschäftsordnung des Stadtgemeinderats eingereicht. Sie ist aber vom Stadtrat abgelehnt worden. Sie kam in der Sitzung zur Berlesung. Da Dr. Schülke sie zur Feinigung gemacht hat, wird sie auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Von Nah und Fern.

Große Feuersbrunst. Konstantinopel, 3. September. In Adrianopel sind durch eine Feuersbrunst fast 7000 Gebäude vernichtet worden. Am meisten haben das armenische, griechische, bulgarische und israelitische Viertel gelitten. Die katholische und armenische Kirche, die polnische Schule, das Frauenkloster, viele Moscheen und das Telegraphenbureau sind verbrannt. Mehrere Personen sind in den Flammen umgekommen.

Wien, 2. September. In die Bureau des hiesigen Nach- und Schließgesellschaft wurde eingebrochen und ein Barbetrug von 3000 Kronen entwendet.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Barcelona, 3. September. Die Zahl der durch die heutige Bombenexplosion Verletzten wird jetzt auf 85 und von einigen Wunden auf 60 angegeben. Die Bombe war mit Nageln und Eisenstücken geladen. Der Knall wurde bis in die äußeren Stadtteile vernommen.

Briefkasten der Redaktion.

Z. 100. Wenden Sie sich an die Bauarbeiterkommission, M. Berthold, Stadt Gotha, Fleischerstraße 14.

Ankunft in Rechtsfragen.

Frau St. Wenn Ihre Tochter imstande ist, sich selbst zu unterhalten, sind Sie für sie nicht unterhaltspflichtig. Redern. 1., 2., und 3. Reim. 4. Wenn die Weiterbenutzung der Wohnung mit einer erheblichen Gefährdung der Gesundheit verbunden ist, können Sie sofort ausziehen. F. R. 100. 36. Der Vater eines im Jahre 1900 oder später geborenen unehelichen Kindes ist verpflichtet, dem Kinde bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres den der Lebensstellung der Mutter entsprechenden Unterhalt zu gewähren. Der Unterhalt umfasst den gesamten Lebensbedarf sowie die Kosten der Erziehung und der Vorbildung in einem Beruf. Monatlich sind etwa 20 Mk. zu zahlen. — Die Mutter des Kindes hat Anspruch auf Ersatz der Entbindungskosten sowie der Kosten des Unterhaltes für die ersten sechs Wochen nach der Entbindung und, falls infolge der Schwangerschaft oder der Entbindung weitere Auswendungen notwendig werden, auch die dadurch entstehenden Kosten zu ersetzen. Das Vorhandensein eines unehelichen Kindes ist kein Uebungsgrund. Ein alter Abonnent. Sie scheinen ganz merkwürdige Ansichten zu haben. Kommen Sie in unsere Vorstände.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Seger in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft. Hierzu zwei Beilagen.

Zur Landtagswahl.

Donnerstag, den 7. September, abends 1/9 Uhr

Oeffentl. Wählerversammlung im Schloss Lindenfels

L.-Lindenau, Karl-Heine-Straße.

Tagesordnung: Die bevorstehende Landtagswahl.
Referent: Reichstagsabgeordneter **Friedrich Geyer.**
Nach dem Vortrage freie Diskussion. — Jedermann hat Zutritt.
Zahlreichen Besuch erwartet **D. G.**

Markranstädt.

Donnerstag, den 7. September, abends 8 Uhr [16721]
im Saale der Stadt Leipzig
Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Die Ursachen der Fleischnot. 2. Diskussion.
Referent: Reichstagsabgeordneter **Ernst Grenz.**
Zahlreichen Besuch sieht entgegen **Der Einberufer.**

Verein Vorwärts L.-Süd.

Dienstag, 5. September, abends 1/9 Uhr
Mitglieder-Versammlung

im Saale des **Gambrinus**, Biedermannstr.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Barthel** über **Heinrich Heine**. 2. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten.
Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen **Der Vorstand.**

Metallarbeiter-Verband

Geschäftsstelle: Leipzig, Liebigstr. 3, p.
Telephon: 3784.
Bureauzeit: Vormittags 8—9 Uhr **Sonnabends** ist das Bureau mittags 12-1, abends 5-8 bis 9 Uhr geöffnet.
Dienstag, den 12. Septbr. **Lichtbildervortrag** abends 1/9 Uhr von **Herrn Laube**, im Volkshaus, Zeilher Straße. Eintrittskarten à 10 Pfg. sind im Bureau gegen bar zu haben. Der Vortrag ist neu und die Bilder sind Originalaufnahmen des Redners.
Sonnabend, den 23. Septbr., **Rekrutenabschied im Albertgarten** abends 8 Uhr. Eintrittskarten, à 25 Pfg., sind im Bureau zu haben. Tauschen frei.
Die Protokolle der Generalversammlung zu Leipzig sind à Stück 85 g im Bureau zu haben.

Lernt Stenographieren!

Mittwoch, den 6. September, beginnt der unterzeichnete Verein im Vereinslokal: **Sidonienstr. 49**, abends 1/9 Uhr, einen **Anfänger-Kursus** in vereinfachter Stenographie (E. S. Stolze-Schrey). Hon. einschl. Lehr. 8 Mk. Dauer des Kursus zirka 4 Monate. Anmeldungen werden entgegengenommen von **Fritz Kretschmar**, Sidonienstr. 44b, und Dienstags und Donnerstags im Vereinslokal. 16694] **Arbeiter-Stenographen-Verein Vorwärts.**

Leipzig-West-Kleinzschocher

Folgende Firmen halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:
Benno Lobatz Herren- und Damen-Konfektion sowie Schuhwaren. Anfertigung nach Maass. **H. Döring** Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten. Stöcke, Schirme, Filzwaren. Diebstahlstraße 67. Mod. Pelzstoffe und alle Pelzwaren noch billiger.
G. Steinbach Korbwaren, Leiter- u. Kinderwagen, Haus- und Küchengeräte. Diebstahlstraße 65.
O. Heine Tischlermeister verkauft Möbel, Spiegel, Polsterwaren sowie Ausstattungen in allen Preislagen. Diebstahlstraße 63.
Thekla Keller Kakao, Schokolade, Tee, Zuckerwaren, Biskuits. Diebstahlstraße 11. Niederlage Richterscher Kaffees von 1—2 Mk.
K. Peter Schreibwaren, Schul-Artikel, Zigarren, Gratulationskarten zu allen Gelegenheiten. Filiale u. Inseraten-Aannahme der Leipziger Volkszeitung.

Plagwitz Ernst Noa Kleinzschocher Plagwitz Str. gegenüber Gold-Adler
Vorteilhafte Bezugsquelle in **Drogen, Chemikalien, Parfümerien, Farben.**
Spezialität: Streichfertige, schnell und hart trocknende **Oel- und Lack-Farben.**

Originelle Kulmbacher Bierstube
Kleine Feuerkugel
Neumarkt 5.
Telephon 1496.
Inhaber: **Oskar Hähn.**
Täglich: **Frei-Konzert.**

Wo spielt man wie bei Muttern?
Im Ranstädter Hof.
Bürgerl. Lokal. Für gute Küche u. Bier i. best. ges.
Bruno Stapf, Ranstädter Str. 21.

Bettfedern u. Daunen
In strapazierbarem Material zu besonder billigem Preise.
Fertige Inletts Dampf-Bettfedern Reinigung neueste Konstruktion.
Alfred Doberenz
früher Hofplatzstr. 84, jetzt Dredner Str. 47.



Gelegenheitskauf! Gardinen
in unübertroffener Haltbarkeit! Größte Auswahl, prachtv. Muster früher Meter 85 Pfg. bis 1.85 Mk. jetzt Meter 25 Pfg. bis 1.25 Mk.
Abgepasste Fenster v. 1.50 Mk. b. 10 Mk. Stores v. 2 Mk. Vitrage Wtr. v. 32 Pfg. an
Niederlage **Wogtl. Gardinen-Fabrik Brühl 5,** gegenüber d. Halnstr.

Bettwäsche
1 Bezug mit Kissen, weiß u. bunt. 250 g
1 Bettuch, 2 Wtr. lang, ohne Naht 125 g
1 Inlett, Deckbett 875 g
1 Inlett, Unterbett 825 g
1 Strohhaf 190 g
Fertige Gebette von 12.50 Mk. an.
Hugo Blum, Wäschefabrik Leipzig, Reichstr. 9. [15701]

Leipziger Buchdruckerei A.-G.
Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Tauchaer Strasse 10/21.

Wir empfehlen:
Generalstreik und Sozialdemokratie
von **Henriette Roland-Holst.**
Mit einem Vorwort v. **Karl Kautsky.**
162 Seiten.
Brochüret **1.20** Mark.
Auch durch die Austräger zu beziehen.

Unserem Genossen
Karl Herfurth und Frau
zur **Silbernen Hochzeit**
die besten Wünsche.
Der Volksverein Schönefeld.

Unserem Sangesbruder
Karl Herfurth nebst Frau
zur Feier der **Silber-Hochzeit**
die herzlichsten Glückwünsche.
Sänger-Abteilung des Volksvereins für Schönefeld.

Unserem Kollegen
Karl Herfurth u. Frau
die herzlichsten Glückwünsche zur Silbernen Hochzeit.
Die freiw. Krankenbesucher des 24. Bezirks der Ortskrankenkasse Leipzig.

Burückgekehrt vom Grabe meiner geliebten Ehefrau
Pauline Anna Große geb. Stadelmann
sage ich hierdurch allen Verwandten, Freunden, Kollegen und Bekannten meinen herzlichsten Dank für den am Grabe der Verstorbenen niedergelegten reichen Blumenschmuck. Ganz besonderen Dank noch den Frauen und der Sängerecke des hiesigen Arbeitervereins für die zahlreiche Beteiligung an dem Geleit zur letzten Ruhestätte und für den Trauergesang in der Wohnung wie am Grabe der Dahingefahrenen.
Rnauttseeberg, den 4. September 1905.
Wilhelm Große und Tochter. 16726]

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß Sonntag, abend 1/9 Uhr, unsere liebe
Anna
im Alter von 1 Jahr 8 Monaten nach schwerem Leiden gestorben ist.
Leipzig-Anger, Zweimaundorfer Straße 34.
Alfred Körting und Frau.

Nach kurzem aber schwerem Krankenlager verchied heute früh 1/8 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kürschner
Karl Bergk
im 48. Lebensjahre. Im tiefsten Schmerze zeigen dies an Leipzig, 2./9. 05.
Die tieftrauernde Witwe u. Kinder zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag 1/8 Uhr v. Path. Inst. aus nach dem Nordfriedhofe statt. Etwa jugendliche Blumenspenden bitte Blücherstr. 21, IV. abzug.

Nachruf.
Schnell und unerwartet entfiel Sonnabend früh 1/8 Uhr im Krankenhaus St. Jakob unser unvergesslicher Kollege, der Kürschner
Karl Bergk.
Er war uns stets ein lieber Kollege und guter Freund sowie in kritischen Fragen ein treuer Berater und ein Vorbild in Vereins- und Verbandsangelegenheiten, in welchen er sich zirka 15 Jahre, ohne Mühe und Arbeit zu scheuen, geopfert hat, und finden wir uns verpflichtet, ihm ein ehrendes Andenken zu wahren.
Seine Freunde, Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle Leipzig im Deutschen Kürschnerverband.
J. A.: Die Verwaltung. [16718]
Die Beerdigung findet Dienstag, den 5. September, nachmittags 1/3 Uhr, vom Pathologischen Institut aus statt, wo sich alle Freunde, Kollegen und Kolleginnen recht zahlreich einfinden mögen.

Nachruf.
Sonnabend, den 2. September, früh 1/8 Uhr, verchied nach kurzem schwerem Krankenlager im Krankenhaus St. Jakob der Mitbegründer und langjährige Vorsitzende unserer Kasse, der Kürschner
Karl Bergk
im 48. Lebensjahre. Bis zu seinem Krankenlager hat er sich gern aller Mühe und Arbeit unterzogen und sein reiches Wissen und Können für das Wohl seiner Kollegen und Kolleginnen sowie der Kasse gewidmet. Wir werden seiner stets ehrend gedenken und rufen ihm ein Ruhe sanft in seine frühe Gruft nach.
Die Interimskasse der Kürschner Leipzig u. Umg.
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 5. September, nachmittags 1/3 Uhr, vom Pathologischen Institut aus statt.

Nachruf.
Sonnabend früh 1/8 Uhr starb nach kurzem Krankenlager ganz unerwartet und viel zu früh unser lieber Freund und treuer Kollege, der Kürschner
Karl Bergk
im noch nicht vollendeten 48. Lebensjahre. Er war uns jederzeit ein lieber Kollege und treuer Berater, und werden wir seiner stets in Ehren gedenken.
Leipzig, den 4. September 1905. [16712]
Die Kollegen und Kolleginnen der Firma G. Thiele.

Politische Uebersicht.

Revolutionäres aus den Ostseeprovinzen.

Man schreibt uns aus Riga: In dem von den Letten bewohnten Teile der Ostseeprovinzen scheint die russische Regierung das Spiel schon jetzt verloren zu haben. Trotz des „verstärkten Schutzes“ in Livland, trotz des über ganz Kurland verhängten Kriegsrechts, trotz der in allen Giliten der Provinz stationierten Kosaken und Dragoner, hat die revolutionäre Bewegung Formen angenommen, die die vollständige Machtlosigkeit der Regierung beweisen. Am hellen Tage, unter den Augen der Polizei, werden Flugblätter verbreitet, Polizeispiegel und Gendarmen auf den größten Verkehrsstraßen erschossen, täglich werden Massenversammlungen auf dem Lande und in den Städten abgehalten, ohne daß die Polizei oder die Kosaken einschreiten wagen. Von den Kanzeln werden sozialistische Reden gehalten, gleiches geschieht bei jeder passenden Gelegenheit auf den Kirchhöfen. In den Fabrikhöfen wird über die innere und äußere Politik Rußlands debattiert: heute spricht ein Redner in lettischer, morgen ein anderer in russischer und jüdischer Sprache. Wochenlang wehen rote Fahnen von den Fabrikschornsteinen, während die Defen kalt und die Miesenträume menschenleer sind. Die Nächte werden vom Feuer brennender Scheunen und Wälder erleuchtet.

Seit Ende Juli herrscht in Riga wieder der alte gemeine Zustand. Der Sieg der tausendköpfigen Arbeiterschaft der Eisengießerei Feller u. Co. wirkte befeuchtend auf die Masse. Alle vorher gestellten Forderungen wurden erfüllt und die 30 Streiktage voll bezahlt. Die Veranlassung zum Generalstreik gab ein Maueranschlag in der Waggonfabrik Phönix, in dem 1000 Rubel Belohnung dem Geboten werden, der den Täter eines Spiegels anzeigt. Die Arbeiter waren empört und legten an demselben Tage die Arbeit nieder und verlangten die Entfernung des Anschlags. Am nächsten Tage schlossen sich den Streikenden mehrere andre Fabriken an. Anfang August war die Zahl der Ausständigen auf etwa 25 000 gestiegen. Beteiligt waren nicht weniger als 25 Fabriken, außerdem befanden sich im Ausstand etwa 1500 Maler, alle Straßenbahner, Gasenarbeiter, Fleischer, Bäcker, Maurer und die Eisenbahnarbeiter der Riga-Lukauer Linie. Auf dem Rigaschen Zentralgüterbahnhof stehen über 1000 Waggons, die nicht ausgeladen werden können. Die Lebensmittelpreise sind kolossal gestiegen, weil gleichzeitig in der Umgegend von Riga auch die Landarbeiter streiken und die Zufuhr während der Erntezeit sowieso gering ist. Bisher litt man noch die Arbeiterversammlungen, die meist in den Fabrikhöfen stattfanden, auch ist es bis jetzt zu keinen ernstlichen Zusammenstößen mit der Militärmacht gekommen, da nach Beschluß der Organisation Straßendemonstrationen vermieden werden sollen. Am 10. August trafen 300 Dragoner aus Wilkowitz in Riga ein. In Mitau streiken ebenfalls seit einigen Tagen mehrere Fabriken, darunter die Wachsstockfabrik von Gräbner u. Co. mit 1800 Arbeitern. Der sechswohige Streik in der Fabrik der Gebrüder Kramer hat mit dem vollen Siege der Arbeiter geendet. Leider forderte dieser Kampf ein Menschenopfer. Unweit der Fabrik wurde vom Polizeipräsident meuchlings der Genosse Dsilna erschossen. Die Beerdigung gestaltete sich zu einem imposanten Demonstrationsszuge.

Die größte Besorgnis macht der Regierung jedoch die Revolution auf dem Lande. Am 8. August proklamierte das Mitauische Komitee der Lettischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei den Generalstreik der landwirtschaftlichen Arbeiter. Bewaffnete Gruppen zogen von Gut zu Gut und forderten die Arbeiter auf, die Arbeit einzustellen, wobei folgende gedruckte Forderungen verteilt wurden: Vom 24. April bis zum 15. September soll die Arbeitszeit 10 Stunden nicht überschreiten, in der übrigen Jahreszeit 8 Stunden dauern; jegliche Akkordarbeit (Mähen nach Gestirnen usw.) soll aufhören; die Arbeit der Frauen auf den Gütern muß besonders bezahlt werden; der Mindestlohn eines verheirateten Arbeiters mit eigener Beköstigung soll nicht weniger als 300 Rubel jährlich betragen; die Löhne der unverheirateten Mägde und Knechte müssen um 20 Prozent erhöht werden; freien Arzt und freie Verpflegung, hygienische Wohnungen, Auszahlung der Löhne am Ende jedes Monats usw. Die meisten Wirte entließen freiwillig ihre Arbeiter, die dann sich irgendwo versammelten und die aufgestellten Forderungen besprachen. Auf den Gütern, wo Kosaken einquartiert waren, kam es beiderseits zu Drohungen, in Wahlen-Gossumberge sogar zu einem Zusammenstoße, wobei die Dragoner jedoch den kürzeren zogen. In Medem-Grünhof wurden einige Scheunen eingestrichelt, unweit Mitau die Privatwaldung des Barons Rede angezündet. In Rodaggen veranstalteten die Deputierten eine Demonstrationsschiffahrt nach Mescheden; als der Baron Dikram die Demonstration mit Schüssen empfing, wurden auch von der Menge Schüsse abgegeben, wodurch der Baron getötet wurde. Die undisziplinierten Massen auf dem Lande von Gewalttätigkeiten und Verwüstungen abzuhalten, ist oft schwer. Nach Beschluß des Komitees sollte nirgendwo tödlich vorgegangen werden. In den Gemeindehäusern wurden die Reichsabzeichen niedergehauen, die kaiserlichen Porträts und die Einberufungslisten verbrannt. Auch mehrere Branntweinläden wurden zerstört, jedoch nirgends der Branntwein getrunken, sondern ausgegossen. Der Generalstreik dauerte in Kurland 2-3 Tage und umfaßte die Kreise Mitau, Bansk, Doblen und einen Teil des Luffumischen Kreises. Die auf den Ziegeleien des Kaslusses beschäftigten russischen Arbeiter, die sogenannten „Jewitschky“, wurden gezwungen, in die Heimat zurückzukehren. Im ganzen streiken etwa 10 000 bis 12 000 Arbeiter.

Selbstverständlich der örtliche Adel schreit nach Repressalien. Die Dina-Zeitung wirft der russischen Regierung direkt Machtlosigkeit vor und bezeichnet die jetzigen revolutionären Ausbrüche als Früchte der russischen Verheerungspolitik der örtlichen Bevölkerung gegen die Deutschen. Die meisten Gutsbesitzer haben ihre Familien in den Städten untergebracht. Einige Adlige trauen nicht der russischen Regierung — obgleich diese ihnen schon

einen Generalgouverneur mit außerordentlichen Vollmachten in Aussicht gestellt hat — und wollen bewaffnete deutsche Buzschmäcker usw. in Preußen anwerben und nach Kur- und Livland einführen. Möglich ist es schon, daß die preussischen Manteuffels und v. Bülowis ihren kurländischen Stammesgenossen versuchen werden, mit Rat und Tat beizustehen. Die deutsche Sozialdemokratie wird ihr möglichstes tun müssen, damit keine bewaffneten Streikbrecher nach Kur- und Livland gebracht werden.

Deutsches Reich.

Ein unbequemer Kritiker.

Die Schrift des Regierungsrats Martin, des Bruders der beiden Leipziger Rechtsanwälte gleichen Namens, liegt den „maßgebenden Kreisen“ Berlins schwer im Magen. In unserem Veltartikel vom vorigen Freitag beschäftigten wir uns bereits kurz mit dem Buche, dessen Hauptinhalt dem Nachweis von der Unabwendbarkeit des russischen Staatsbankrotts gewidmet ist. In diesem Punkte halten wir allerdings die Ausführungen Martins für zutreffend, freilich auch für wenig neu, für jeden wenigstens, der sich über den Finanzzustand Rußlands von russenfreundlichen Vörsenblättern und offiziellen Vorklammern keinen blauen Funst hat vormachen lassen. Dieses annuierende Gemurmel wird jetzt schon wieder von den bekannten Reptilien inszeniert. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

In den an russischen Werten interessierten deutschen Kapitalistenkreisen scheint hier und dort eine vor kurzem erschienene Schrift über die Zukunft Rußlands und Japans einige Beunruhigungen hervorgerufen zu haben. In Anbetracht des Inhaltes dieser Schrift ist eine solche Beunruhigung nur dadurch erklärlich, daß der Verfasser Dr. Rudolf Martin, Regierungsrat im Kaiserlich-Statistischen Amt ist und sich als solcher auf dem Titelblatt bezeichnen. Gegenüber den Schlussfolgerungen, die daraus gezogen sind, sei damit ausdrücklich festgestellt, daß Martin ohne jedes Vorwissen seiner vorgesetzten Behörde und der Regierung geschrieben und veröffentlicht hat. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung dem Buche, das auf Grund halbfertiger Voraussetzungen zu abenteuerlichen Wrophetenungen über das Schicksal Rußlands in den nächsten Jahrzehnten kommt, gänzlich fernsteht.

Diese derbe Abschüttelung Martins besagt natürlich nur, daß die Schrift unsern Russenkreisen nicht in den Kram paßt. Was in ihr hollös und abenteuerlich ist — und das ist tatsächlich sehr vieles — das wird dem Offizien als sehr richtig und zutreffend erscheinen, und was sehr richtig und zutreffend ist, als hollös und abenteuerlich. Das ist die komische Aufspiegelung, die sich immer in den Köpfen unserer „maßgebenden Kreise“ vollzieht. Leider kann man durch kein noch so kräftiges Dementi den russischen Staatsbankrott verhindern.

Daß der Hieb gefallen hat, den Martin den Seligmanns und Wendelsohns und den übrigen Bankhäusern verfehlt hat, die ihre Aufgabe darin erblicken, die russischen Papiere dem Publikum aufzuhängen, beweist auch eine Nachricht aus Petersburg. Danach soll in „kompetenten“ russischen Finanzkreisen beabsichtigt sein, die Schrift des Regierungsrats Martin: Die Zukunft Rußlands und Japans einer „objektiven“, erschöpfenden Kritik zu unterziehen. Man läßt sich dabei von dem Zwecke leiten, den wahren Wert dieses Werkes, von dem, wie verlautet, Uebersetzungen in die französische und englische Sprache beabsichtigt sind, klar und deutlich darzutun.

Man wird den „wahren Wert“ dieser „objektiven“ Bemerkungen der „kompetenten“ russischen Finanzkreise zu wahren wissen. Diese Kreis haben nie schamloser gelogen, als wenn es galt, die Finanzen Rußlands zu beschönigen.

Berlin, 4. September. Im Krankenhaus Moabit sind seitens der städtischen Krankenhausdeputation alle Vorsichtsmaßregeln für den Fall getroffen worden, daß in Berlin vereinzelte Einzelfälle von Cholera vorkommen sollten. Insbesondere sind zwei isolierte Baracken zur Aufnahme Erkrankter oder auch nur choleraverdächtig Personen bereit gestellt. Ueber die Einzelheiten der Fürsorge hat sich der Magistrat mit dem Polizeipräsidenten durch direkte Verhandlungen verständigt.

„Gute Majestäät.“ Bei dem Friedensschluß zu Portsmouth wurde natürlich auch eine Anzahl Depeschen zwischen den verschiedenen Potenzen der alten und der neuen Welt vertelegraphiert. Wir haben davon keine Notiz genommen, weil es der deutschen Arbeiterklasse gleichgültig ist, was sich diese Herrschaften bei einer derartigen Gelegenheit zu sagen haben. Nachträglich wird nun eine kleine, sehr unbedeutende aber sehr bezeichnende Fällung bekannt, die man sich bei der Uebersetzung des Telegramms Roosevelts an Wilhelm II. geleistet hat. In diesem Telegramm redete Roosevelt den Kaiser dreimal mit „Sie“ (you) an, und dreimal wurde dieses Sie in der Uebersetzung, sei es vom Wolffschen Telegraphenbureau oder von irgendetwem andern Hofamt, mit „Ew. Majestät“ wiedergegeben. Man läßt sich eben in gewissen Kreisen keine Gelegenheit vorbegehen, sich lächerlich zu machen.

Der Lebensmittelwucher als bestes Mittel gegen den Ansturz. Der dicke Ortel hält die Welt für günstig, um im trüben fischen zu können. Die Berliner Feenpalastversammlung, in der die Gründung der anarchosozialistischen Partei beschlossen wurde, gibt ihm Veranlassung, das alte Gewerbe als Schanzwucher von neuem zu versuchen. Einen Veltartikel über die „neue rote Schallertung“ schließt er mit den Worten:

„Deshalb ruft auch dieser Vorgang den verantwortlichen Führern des Volks die Mahnung zu, nachsichtig und für alle Fälle gerüstet zu sein. Wer die Zeichen der Zeit zu deuten versteht und zu beurteilen vermag, dem muß es immer zweifelhafter werden, ob wir von schweren Erschütterungen verschont bleiben. Solche Erschütterungen zu verhüten, ist die Aufgabe und Pflicht der Regierung. Am besten und am sichersten wird sie das erreichen können, wenn sie immer auf der Hut ist und die Ordnung des Staates mit größtmöglicher Strenge und unbeugsamer Entschlossenheit wahr. Nur wenn sie das tut, wird sie bei allen Wechseln und Wandlungen der Entwicklung ein gutes Gewissen haben. Der schließliche Sieg ist aber nur verbürgt und sicher, wenn diejenigen Volkskreise stark, äußerlich und innerlich fest erhalten werden, die von jeher die Träger der Staatserhaltung und die besten Dämme gegen die revolutionäre Hochflut waren.“

Mit anderen Worten: erhöhter Fleischwucher, erhöhter Brotwucher, erhöhter Lebensmittelwucher in jeder Form, damit die agrarischen „Träger der Staatserhaltung“ bei gutem Leben bleiben, das ist das beste Mittel gegen den Ansturz.

Wenn die Ordnungsbrüder ihre Staatskasse recht schnell ins Dred haben wollen, sollen sie sich nur nach dem Dertelshert Rezept richten.

Zur Fleischnot. Die Ullge unserer Viehzüchter, es gebe keine Fleischnot, zerfällt vor den Tatsachen, wie Schnee an der Sonne. Durch eine Umfrage, die die Allgemeine Fleischer-Zeitung über die Schweineschlachtungen im August dieses und des vorigen Jahres bei den Direktionen der vierzig größten Schlachthöfe im Deutschen Reich gehalten hat, ist der zahlenmäßige Beweis für einen sehr bedeutenden Mangel an Schweinen erbracht. Danach betrug die Zahl der Schlachtungen in den Jahren 1904 und 1905 in Berlin 79642 resp. 75380, in Hamburg 26210 resp. 23018, in Breslau 12935 resp. 9327, in Magdeburg 7510 resp. 6664, in Hannover 6562 resp. 6258, in Königsberg i. Pr. 6111 resp. 4761, in Danzig 4816 resp. 4634, in Stettin 6511 resp. 5692, in Halle a. S. 4292 resp. 3879, in Köln 12568 resp. 10528, in Düsseldorf 7452 resp. 5611, in Dortmund 4583 resp. 3400, in Essen 4917 resp. 3672, in Elberfeld 5345 resp. 4050, in Barmen 3668 resp. 2974, in Aachen 2957 resp. 2262, in Koblenz 1865 resp. 1432, in Dresden 12368 resp. 11623, in Leipzig 15068 resp. 14261, in Chemnitz 5983 resp. 4792, in Plauen 2723 resp. 2144, in Bwidau 2004 resp. 1631, in Frankfurt a. M. 11019 resp. 10271, in Kassel 3278 resp. 2810, in Mainz 4361 resp. 3657, in Straßburg i. Elz. 4210 resp. 4129, in Wülthhausen i. Elz. 3046 resp. 2677, in München 17880 resp. 14194, in Nürnberg 13656 resp. 8670, in Ulm 1295 resp. 964, in Gellbronn 1113 resp. 963, in Karlsruhe 3444 resp. 2869, in Mannheim 5839 resp. 5012, in Heidelberg 1897 resp. 1426, in Albed 2405 resp. 2142, in Hofstad 1491 resp. 1370, in Posen 3842 resp. 2986, in Bromberg 2296 resp. 2032, in Danzberg a. W. 2755 resp. 2179, in Elbing 1888 resp. 1241.

Hierzu bemerkt die Allgemeine Fleischerzeitung:

Diese Zahlen sprechen eine sehr bereite Sprache; sie zeigen, daß in allen Teilen des Deutschen Reiches die Schweineschlachtungen ganz erheblich zurückgegangen sind. Gegenüber der Bestimmung dieser Lasten werden hoffentlich auch die Verluste der Agrarier, die Viehknappheit zu beklagen, endlich verstanden. Neben der bedeutenden Abnahme der Schweineschlachtungen ist bei sehr vielen der genannten Schlachthöfe auch eine starke Abnahme der Rinder- und Kalberschlachtungen zu konstatieren. So wurden z. B. im August vorigen Jahres in Berlin 13 746 Rinder und 14 001 Kalber, dieses Jahr nur 12 988 Rinder und 13 894 Kalber geschlachtet.

Die Erwartung des Volkes, daß jetzt die Agrarier die Wahrheit da schon geben werden, ist natürlich die reine Illusion. Sie werden jetzt höchstens zum Schutz gegen die Fleischnot die — Statistik verbieten.

Zur Fleischnot. Der auf Anordnung der Sanauer städtischen Behörden wegen der Fleischnot vorgestern nach Hersfeld berufene Vorstand des Hessischen Städtebundes beschloß gemäß dem Antrag Hanau, an die zuständigen Stellen eine Eingabe zu richten um Aufhebung der Grenzsperr, bis die Fleischnot beseitigt sei.

Ein zweiter Cholerafall in Hamburg ist, wie gemeldet wird, vorgekommen. Ein Arbeiter, der neben dem an Cholera gestorbenen russischen Auswanderer im Krankenhause gelegen hatte, wurde gleichfalls von einem leichten Anfall der Krankheit ergriffen. Der Chef der Hamburger Polizeibehörde, Senator Stammann, hat seinen Urlaub unterbrochen, um einer Sitzung der Medizinalbehörde beizuwohnen.

Der diesjährige Parteitag der Deutschen „Volks“partei wird am Sonnabend, den 23., und Sonntag, den 24. September, in Frankfurt a. M., und zwar in den Räumen des kaufmännischen Vereins abgehalten. Der Parteitag hat in erster Linie das bereits veröffentlichte Kommunalprogramm zu beraten.

Keine politische Nachrichten. In einem Streite erschlugen am Sonnabend in Tanger zwei Araber einen französischen Juden. Die Bevölkerung ist erregt. — In Budapest wurden der 7. Internationale Kongress für Gefängniswesen unter Vorsitz des Ehrenpräsidenten Justizministers Janyl und nachmittags der 8. Internationale Veterinärkongress durch den Protektor deselben, Erzherzog Joseph, eröffnet. Beide Kongresse sind zahlreich aus fast allen Ländern der Welt besetzt.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Ausbreitung des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika.

Dar es Salam, 2. September. Der Aufstand im Vindibezirk hat sich weiter verbreitet. Die Eingeborenen überfielen die Missionen Lukuledi und Massassi. Sämtliche Europäer von dort sind in Mikindani angelangt. Aufständische bei Nyangao überfielen die dortige Mission; die Schwester Walburga wird vermißt, die andern Weiber sind gerettet. Die nächste Umgebung Kilwas ist vom Feinde verlassen. Südlich Kiswore schlug der den Deutschen treugebliebene Jumbo (Dorfhauptling) Hassan Duka aufständische Magindo, welche 15 Lote zurückließen. Der südliche Teil des Mgorobezirks ist auch vom Aufstand ergriffen. Zu beiden Seiten des Ruaha sind alle Fremden überfallen, viele ermordet worden. Die Verbindung mit Mahenge ist noch nicht wieder hergestellt.

Weitere Meldungen lauten: Die Stationen der Benediktiner-Mission Lukuledi, Nyangao und Massassi im Bezirk sind von aufständischen Eingeborenen überfallen worden. Alle Europäer bis auf eine Schwester, die vermißt wird, sind nach der Küste gerettet. Ein Detachement von drei Europäern und 40 Mann ist gegen Massassi vorgerückt, um dem auf einer Dienstreise befindlichen Bezirksamtmann Ewerbed entgegenzugehen und die vermißte Schwester zu suchen. Zwischen Kilossa und Mahenge sind durchreisende Küstenleute und Karawanen bedroht worden. Die Station Kilossa wird deshalb von Nyapua aus verstärkt. Außerdem soll das Detachement Fond über Kiffaki auf Kilossa vorgehen. Die Detachements Marwit und Merker sichern Matumbi und Mohorre. Der Kreuzer Bussard befindet sich vor Vindi.

Der deutschen Kolonie droht aber auch noch eine andre Gefahr. In Sansibar, das mit Dar es Salam in ständiger Schiffsverbindung steht, ist die Pest ausgebrochen.

Spanien.

Ein Bombenanschlag.

Barcelona, 3. August. Nach amtlicher Bekanntgabe wurde der Bombenanschlag nachmittags 1 1/2 Uhr verübt. Es kamen 20 Personen zu Schaden; eine Frau ist bereits gestorben, eine andre liegt im Sterben. Zehn Personen sind sehr schwer verletzt. Die Bombe war am Fuße eines Baumes niedergelegt. Der Täter ist ebenfalls verletzt. In der Umgebung sind sämtliche Fenster der Häuser zersplittert.

Marokko.

Zu den Wirren.

Tanger, 3. September. Das Ultimatum Frankreichs läuft am 5. September ab. Außer den bekannten Forderungen stellt Frankreich noch andre, darunter die Ueberreichung einer Entschuldigung und die Regelung bereits früher gestellter Forderungen. — Gestern griff ein Angerastamm mehrere Dörfer ganz in der Nähe von Tanger an. Unter dem Schutze Raisulis raubte derselbe Vieh, das teils den Europäern gehörte. Raisuli, der im Begriff steht, seine Streitkräfte zu ergänzen, hatte mehrere Schammügel, wobei mehrere Personen getötet und mehrere verwundet wurden. Die Behörden reichten Klage bei dem deutschen Konsul in Casablanca ein.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Lage der Bergarbeiter im Zwickauer Kohlenrevier.

Das Sächsische Volksblatt veröffentlichte vor einiger Zeit einen Artikel, worin ein Arbeiter die Lage der Bergarbeiter schilderte und u. a. schrieb, daß Häuerlöhne von 2,70 bis 2,80 Mark ausgezahlt würden, vorausgesetzt, daß nicht noch ein „wohlwollender“ Beamter diese horrenden Lohnsumme durch Strafen entsprechend zu vergrößern suchte. Dieser Artikel wurde in der bürgerlichen Presse als eine Uebertreibung angefochten. In Wirklichkeit, meint unser Bruderblatt, ständen aber die Dinge noch viel schlimmer, als sie in jenem Artikel geschildert worden seien. Wir behaupten, so lesen wir da, daß die traurige Lebenslage der hiesigen Bergarbeiter die der Guldengrube weber (welche bekanntlich in ganz Deutschland sprichwörtlich geworden ist) mindestens gleichkommt oder noch übertrifft. Hier heißt es nur schustern und schinden bis zum Umfallen, für einen Lohn, welcher ein geradezu elender ist. Die Schichtzeit ist eine derartige, daß man geröstet kochen kann, die Zwickauer Bergarbeiter haben die längste Arbeitszeit in ganz Deutschland. Sogar Sonnabends sieht man die Bergleute noch um 7 Uhr abends in vollem Schmutz und Ruß ihrer Sommerherberge zuhause. Es gibt gewiß genug Bergleute, denen die Sonne das ganze Jahr kaum einige Male scheint. Denn morgens geht's schon zur Grube, wenn sich mancher Spießbürger erst zur Ruhe gelegt hat, um von den Strapazen der durchschwitzten Nacht auszurufen, und abends kommt der Bergmann erst zu Hause, wenn es bald Zeit zum Schlafengehen ist. Kommt der Sonntag heran, da gibt es wieder viele, welche auch an diesem Tage ihr Schustern nicht unterbrechen, sondern wie an Wochentagen zur Grube eilen. Teils werden die Arbeiter dazu gezwungen, teils melden sie sich freiwillig, da das in sechs Tagen verdiente Geld absolut nicht ausreicht, auch nur das Nötwendigste für die Familie zu beschaffen. Auch Sonntags kommt es vor, daß zwölf Stunden geschuftet werden. Dies kann zwar nicht wundernehmen, ist es doch bei vielen schon Mode geworden, nicht nur 12, sondern doch und schreibe 14 Stunden unter Tag an Wochentagen zu schustern. Geht das so weiter, so kommen wir hier in nicht zu langer Zeit zu sibirischen Zuständen, wo auch die Sträflinge aus den Bergwerken Tag und Nacht nicht herauskommen.

Es wird vielleicht mancher sagen, daß das in Sachen einfach nicht möglich sei. Trotzdem ist es aber so! Die Wahrheitsgetreuen unsere Zeitung bisher die Zustände auf den hiesigen Gruben geschildert hat, dafür ist der jetzt eben erschienene Bericht der Handelskammer Blauen Beweis genug. Danach ist die Delegation des Zwickauer Reviers um 108 Mann gefallen gegen 1903, trotzdem ist aber die Leistung um einige tausend Tonnen gestiegen. Und der Lohn ist um 302000 Mark gefallen. Angesichts solcher unumstößlicher Tatsachen mag es eine Zwickauer Zeitung, die Kollage der hiesigen Bergleute direkt abzuleugnen oder zu beschönigen. Sie schreibt von Durchschnittslöhnen von nicht unter 3 Mark! Was umgen alle diese Berechnungen und Finanzkünsteleien, wenn der Bergmann dabei verhungert. Nebenbei gesagt, beweisen diese Durchschnittslöhne gar nichts, ist doch das Gehalt eines jeden Stroffenbolzers und höher hinaus mit darin enthalten, und zweitens werden die Gelder für die Ueberstunden und Verächelten mit zu den gewöhnlich verfahrenen Schichten geworfen und dadurch der Schichtlohn künstlich erhöht. Die Zwickauer Zeitung wird doch nicht etwa behaupten wollen, daß die 108 abgelegten Arbeiter diese 302000 Mark verdient hätten? Schon voriges Jahr kamen Klagen über Klagen über schlechte Löhne aus diesem Revier und jetzt hören wir, daß dieses Jahr der Lohn wieder gefallen ist. Das eine wollen wir dabei hier nicht vergessen und das wird den Bergleuten insofern zum „Trost“ gereichen, als es die Lohnkürzung wieder „ausgleicht“ und dafür die Unglücksfälle gestiegen sind. Also: Die Arbeiterzahl gefallen, dafür die Arbeitsleistung erhöht, die Löhne gefallen, dafür die Unfälle gestiegen.

Was für Mittel gibt es denn, um die himmelschreienden Mißstände auf den Gruben unmöglich zu machen? Hier muß doch endlich einmal etwas getan werden, um diese sich von Jahr zu Jahr wiederholenden Lohnkürzungen und das andauernde Steigen der Unfälle zu beseitigen und gegenüber der Preissteigerung der Meile, Lebensmittel usw. auf der andern Seite einen Ausgleich zu schaffen. Hier gibt es nur ein Mittel, und dieses ist der Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation. Erst dann werden bessere Zustände herbeigeführt werden.

Humoristische Seiten scheint der Reformkandidat W o h n e im 25. ländlichen Wahlkreise der Landtagswahl-agitation abzugewinnen, wenigstens muß es nach einem Bericht der Vornaerin in einer Versammlung in Z e d l i t z, in der die beiden Kandidaten Opitz und W o h n e zusammentrafen, recht lustig zugegangen sein. Zunächst legte Opitz, der die Demagogie versteht, als wüster Bauernagitator los; mit einer gewaltigen Pauke im Hahn- und Ortelskitt trat er für die Interessen der Landwirtschaft ein, wie Gift und Galle auf Liberalismus, Freisinn und Sozialdemokratie, pries den Segen der landwirtschaftlichen Bölle und versprach den Bauern so viele schöne Dinge, daß ihnen das

Wasser im Munde zusammenlief und sie ganz warm wurden vor freudiger Begeisterung. Darauf trat Herr W o h n e auf. „Ihm waren augenscheinlich“, so heißt es in dem Bericht, „alle die von Herrn Opitz gekennzeichneten, als drohende Wolke am Horizonte der Landwirtschaft aufsteigenden Umstände unbekannt. Denn er stellte an die Spitze seines Programms, wenn man bei den nur auf der Oberfläche sich haltenden Ausführungen des Herrn W o h n e von einem Programm überhaupt sprechen kann, das englische Wort: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. Daß in einer parlamentarischen Körperschaft das Wort „Friede“ so gut wie unbekannt ist, daß dort ununterbrochen die Gegensätze aufeinanderprallen und deshalb dort unausgesetzt Kampf und Streit ist und nach Lage der Sache sein muß, und daß gerade jetzt und gerade gegenüber dem Ansturm der Feinde der Landwirtschaft nur Männer des Kampfes und rücksichtsloser Entschiedenheit den Interessen des Landes und des Wahlkreises dienen können, davon schien Herr W o h n e auch nicht einmal eine Ahnung zu dämmern. Ja, Herr W o h n e verstieg sich in seiner Rede sogar zu der im Munde eines Landwirts fast unglaublich klingenden Aeußerung, der Bund der Landwirte, dessen große Verdienste um die Landwirtschaft doch auch seine grimmigsten Feinde anerkennen, sei ein „Bücherverein“, sei ein „Warenhaus“, sei ein Verein zur Unterdrückung anderer. Selbstverständlich rief diese Aeußerung große Entrüstung, namentlich bei den anwesenden Landwirten hervor.“ Die Richtigkeit dieses Berichtes vorausgesetzt, scheint Herr W o h n e allerdings ein sehr naives Menschenkind zu sein, wenngleich er manches aufgeschnappt haben mag, was nicht von der Hand zu weisen ist. Aber in seinem armen Kopfe, der sich zum Ueberflus auch noch mit Politik quälen muß, geht eben alles durcheinander, so daß er völlig die Fassung verliert und in dieser Hilflosigkeit natürlich nur noch komisch wirkt. Dies trat besonders zu Tage, als die Konservativen dem Aehnungslosen ein Bein stellten mit der Frage, wie er über die Aufhebung der ländlichen Wahlkreise denke. Der Bericht besagt darüber: „Herr W o h n e wich dieser Frage zunächst plötzlich aus. Als er dann, nochmals dringlichst interpelliert, endlich erklärte hatte, daß er gegen die Aufhebung der ländlichen Wahlkreise sei, wurde er vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß er solchensfalls doch nicht der Reformpartei angehören könne, denn deren Vertreter sei im letzten Landtage erschienen für die Aufhebung der ländlichen Wahlkreise eingetreten.“ Nun aber geschah, was die Besinnungslosigkeit des Herrn W o h n e in ein geradezu klassisches Licht setzte. Herr W o h n e erklärte nämlich: „Nun, da stehe ich ja die Türe dieser Partei offen.“ — Daß Herr W o h n e als Politiker das Pulver nicht erfinden hat, ist ja bekannt genug, daß er aber so tappen“ würde, wie in der Zeitlicher Versammlung, hätte man von ihm doch wohl nicht erwartet. Die Reformerkliche wird ihre Freude an ihm haben. Wir gönnen sie ihr neidlos.

Eine Kreisparteiversammlung des 14. Reichstagswahlkreises, die gut besucht war, fand gestern nachmittags im neu gewonnenen Saale des Wettiner Hofes in Colditz statt. Der Genosse W a h r d t - G r o ß b e r g berichtete über die Parteithätigkeit im verfloßenen Halbjahr, so besonders über den Kampf um die Versammlungsfälle, deren eine Anzahl gewonnen worden seien; freilich habe der Kampf dem Genossen Schöpfkin mehrere Strafmandate eingetragen. Nicht nur die Einnahmen haben sich im verfloßenen Halbjahr gegen früher gebessert, auch die Mitgliederzahl ist um 85 gestiegen, so daß der Kreisverein jetzt über 1000 organisierte Genossen zählt. Genosse G r e n z aus Leipzig referierte dann über die Entwidlung der Kampfe der deutschen Sozialdemokratie. Er meinte, daß die Partei jetzt wieder an einem Wendepunkte stehe, sie habe jetzt die Waffen und die neuen Kampfmittel auf ihre Tauglichkeit zu prüfen, so u. a. das des politischen Massenstreiks. Er halte die Behandlung dieses Punktes für den wesentlichsten des Jenaer Parteitag. Die anderthalbstündige Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Beim Punkt Organisationsentwurf der Partei und sonstige Parteiangelegenheiten führte der Genosse W a h r d t aus, daß die Reorganisation zu begrüßen sei. Er stimme auch denen zu, die der Reichstagsfraktion nur eine Vertretung auf dem Parteitage zugesprochen wollten. Genosse S t a r k e - W e s c h e l b u r g ging auf die Behandlung der Generalfreilichfrage durch den Kölner Gewerkschaftkongreß ein und meinte, die dazu angenommene Resolution sei vielfach falsch verstanden worden. Es könne keine Rede davon sein, die Diskussion über diesen Punkt unterbinden zu wollen. Wenn es Gewerkschaftsbeamte gebe, die ihren Mitgliedern erzählten, die soziale Frage könne ohne die Partei gelöst werden, so belügen sie sie. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Genosse W a r k e l s - L u n g e n a u wurde einstimmig als Delegierter für den Jenaer Parteitag gewählt. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

m. Ein Streit zweier Armentverbände bildete den Gegenstand einer interessanten Verhandlung vor dem 1. Senat des sächsischen Obergerichtsgerichts. Die Arbeiterin J. und deren beide unehelichen Kinder hatten im Jahre 1901 längere Zeit hindurch vom Armentame zu Leipzig im Wege der Armenfürsorge Unterstützung erhalten müssen, da die Frau, die schon seit 1897 von ihrem Ehemann dauernd getrennt lebte (inzwischen ist die Ehe geschieden worden) nicht instande war, den Lebensunterhalt für sich und die Ihrigen zu verdienen. Der Leipziger Ortsarmentverband forderte von dem Landarmentverband für das Königreich Sachsen Ersatz des gebachten Aufwands, indem er geltend machte, der Ehemann der J. habe am 8. Oktober 1897 seine ausdrückliche Genehmigung zum Getrenntleben gegeben, wodurch die Frau hinsichtlich des Erwerbs und Verlusts ihres Unterhaltungswohnsitzes selbständig geworden sei. Weil aber zu jener Zeit die Frau ihren früheren Unterhaltungswohnsitz in Paunsdorf schon verloren hatte, zur Erwerbung eines neuen aber ein gewisser Zeitraum notwendig sei, sei sie nun als Landarm anzusehen. Der Landarmentverband konnte dies nicht bestritten, lehnte aber gleichwohl jede Vergütung unter dem Hinweis ab, § 17 der Armenordnung könne auf den vorliegenden Fall nicht angewendet werden, da die beiden Ehegatten noch nach der fraglichen Zeit miteinander verkehrt hätten, wie überhaupt jene vom sächsischen Ortsarmentverband vertretete Einwilligung des Ehemanns zum Getrenntleben nach einem vorausgegangenem häuslichen Streite und im Affekt erfolgt wäre, deshalb aber rechtswirksam sei. Die Kreisgerichtsmannschaft verurteilte jedoch den Landarmentverband zur Zahlung, weil aus der Zeugenernehmung mit Sicherheit hervorgeht, daß der Ehemann in deutlicher Weise zu erkennen gegeben habe, mit der Aufhebung der häuslichen und wirtschaftlichen Gemeinschaft einverstanden zu sein. Aus diesem Grunde wurde auch die vom Beklagten eingelegte Berufung kostenpflichtig verworfen.

Die rechtsgesetzlich gewährleistete Entschädigung für un- schuldig erlittene Untersuchungshaft in der Praxis. Der Schlosser

Mag. Rub. Schuster wurde am 8. Juni v. J. in Dresden un- schuldig wegen Meineids zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt und nach dem Zuchthaus Waldheim transportiert, von wo er am 20. Oktober v. J. entlassen werden mußte, da in dem von ihm beantragten Wiederaufnahmeverfahren festgestellt wurde, daß er in der Tat unschuldig verurteilt worden war. Da er also wirklich auf das Schwerste durch die irrtümliche Verurteilung geschädigt worden war, billigte ihm das Dresdener Landgericht eine Entschädigung zu, und Schuster beanspruchte für die erlittene Untersuchungshaft und drei Monate unschuldig verbüßte Zuchthausstrafe 700 M., die er zum größten Teile für entgangenen Arbeitsverdienst — pro Woche 20 bis 23 M. — berechnete. Da nach Lage der Sache die Zahlung der Entschädigung unbedingt erfolgen mußte, ließ der Anwalt Schusters diesem 54 M. Nun kam die Ueber-raschung. Schuster erhielt nur 50 M. Entschädigung und statt der weiteren 50 M. eine — Anklage wegen verübten Betruges, weil festgestellt wurde, daß er vor der Verhaftung keine Arbeit gehabt habe. Obwohl nun die Frage, ob eine ver- langte Entschädigung zu hoch oder angemessen ist, eine rein zivil- rechtliche ist, wurde Schuster doch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, da er als Brotschneider, bei dem er zuletzt gearbeitet habe, einen nicht zu ermittelnden Schloffer genannt habe. Dieser Fall dürfte wohl ohne Seitenstück dastehen!

Dresden. Der hiesige Amtsrichter Dr. C o c c i u s, der wegen Satisfaktionsüberweigerung den schlichten Ab- schied aus dem Offiziersstande erhalten hatte und wegen einer „Eheirung“ in eine Heilanstalt ging und einstweilen sein Amt als Richter niederlegte, ist auf sein Gesuch aus dem Staatsdienste entlassen worden.

Chemnitz. Eine Klär- und Reinigungsanlage, die Millionen von Mark kosten wird, muß die Stadt bauen lassen, um die wünschenswerte Reinigung des Chemnitzflusses durch- zuführen. In der Nähe von Seinersdorf und Draisdorf, unter- halb der Stadt, sind schon große Arealstücke angekauft worden; dort soll die große und neuzeitliche Anlage ausgeführt werden. Da man aber noch nicht weiß, welches System das geeignete für die Klärung der Chemnitz Abwässer ist, hat man zunächst mit einem Kostenaufwand von 25000 Mark eine Versuchsklä- ranlage errichtet, die nimmehr fertig ist. Hier werden ver- schiedene Klär- bez. Reinigungs-Systeme erprobt, ehe die große Anlage errichtet wird. Die Versuchskläranlage untersteht der Verwaltung des Tiefbauamts. Die chemischen Untersuchungen der zu einnehmenden Abwasserproben werden vom städtischen chemischen Untersuchungsdam, die biologischen Untersuchungen vom städtischen pathologisch-hygienischen Institute ausgeführt. Mehrjährige Versuche und Untersuchungen sollen ergeben, welches System für die Kläranlage benutzt wird.

Reichenbach i. S. Zu der Fleischnotbewegung haben nun auch die hiesigen Stadtverordneten Stellung genommen. Sie beschloßen in letzter Sitzung, den Rat zu ersuchen, er möge beim Ministerium vorstellig werden und Maßregeln zur Be- seitigung der Fleischnot erbitlen. In welchem Umfange speziell Reichenbach von der Fleischnot in Mitleidenschaft gezogen ist, veranschaulichen folgende Ziffern: Von Januar bis mit Juli 1904 wurden hier 4531 Schweine geschlachtet, im gleichen Zeit- raume 1905 dagegen nur 3996 Stück. Voriges Jahr kostete Schweinefleisch 58—61 Pfg. pro Pfund (Schlachtwegisch), jetzt 72—75 Pfg. und noch mehr. Bei dem Mangel an Schweinen mußte natürlich die Einfuhr auswärtigen Fleisches erheblich steigen. Von Januar bis mit Juli wurden nach Reichenbach eingeführt 1904: 10712 Pfd. Schweinefleisch und Würstwaren, 1905: 22883 Pfd. Ganz ähnlich wie in Reichenbach liegen anderwärts die Verhältnisse. Die inländische Viehproduktion ist eben nicht in der Lage, den Bedarf an Schweinefleisch zu decken. (S. 2.)

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die sechs Opfer der furchtbaren Plutrat, die hier in der Nacht zum Donnerstag aus- geführt wurde, werden wahrscheinlich heute gemeinsam beerdigt. Ueber den Obduktionsbefund verlaute nur so viel, daß alle sechs Ermordeten fast augenblicklich nach den empfangenen Schlägen, die wahrscheinlich mit dem aufgefundenen Stemmelstein ausgeführt wurden, tot waren. Die Gerichte, wonach der Glasmachermeister Linke eingestanden haben soll, der Mörder seiner Frau, seiner Schwiegermutter und seiner vier Kinder zu sein, ist nicht richtig. Ebenso bestätigt es sich nicht, daß Linke bereits nach Baugen in Untersuchungshaft abgeführt sei. — Als der Gutbesitzer Franz Rubel in Oberneumarkt mit Abmähren fetter nahe am Walde gelegenen Wiese beschäftigt war, ge- setzte sich eine Person zu ihm, welche ihn in hartem Tone fragte: was er hier zu tun habe, er möge machen, daß er zuhause komme. Nachdem ihn R. zurückgewiesen, zog der Fremde ganz unerwartet einen Revolver aus der Tasche und gab einen Schuß ab, der R. so tief in den Oberschenkel drang, daß die Kugel nicht sofort ent- fernt werden konnte. Ein zweiter Schuß, welchen der Unhold noch abgab, ging ihm dicht am Ohr vorbei, glücklicherweise ohne zu treffen. Der freche Patron ist entkommen. — Ueber den Auto- mobilunfall zwischen Motel und Nieder-Reichenbach wird weiter gemeldet, daß Herr Professor Dr. Karg nur mit dem Geschäfts- führer der Automobilhandlung Luger, Otto Menz, und dem Chauffeur Philipp Thiele fuhr, also seine Kinder und ein zweiter Arzt nicht beteiligt waren. Menz und Thiele beide verletzt, Menz so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Aus den Nachbargebieten.

Göthen. Die hiesige Polizeiverwaltung erläßt in den bürgerlichen Blättern nachstehende Bekanntmachung: „In letzter Zeit sind mehrfach Bauten, namentlich Umbauten und Fassaden- änderungen, ohne Nachsicherung der hierzu erforderlichen polizei- lichen Erlaubnis zur Ausführung gekommen. Diese eigenmäch- tige Handlungsweise ist eine Uebertretung und nach § 367, 15 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis 100 M., oder mit entsprechender Haft bedroht, und zwar sowohl gegen den Bau- herren, wie gegen den Baumeister oder Bauhandwerker. Wir warnen hiermit dringend vor ferneren Zuwiderhandlungen, gegen die zitierte Gesetzesvorschrift, da in Zukunft mit aller Strenge vorgegangen, insbesondere im einzelnen Falle rücksichtslos die Beseitigung der ohne Genehmigung errichteten Bauwerke, bezw. der ausgeführten Änderungen gefordert und erzungen werden wird.“ Diese Bekanntmachung ist eine not- wendige Folge der geradezu zum Anlauf gewordenen Mißhand- lungen bis zur Hälfte auszuführen, ohne die Genehmigung der Behörde zu haben. Im Gemeinderat hat es deshalb schon wiederholt recht scharfe Debatten gegeben. Soll es doch schon vorgekommen sein, daß durch solche Bauausführungen die be- reits festgesetzte Aufbaulinie geändert, oder wesentlich verschoben wurde.

Mudolstadt. Die Dorfzeitung schreibt: Abenteuer- lustige junge Damen reisen neuerdings mit Vorliebe nach J e n a; nennlich beschäftigten sich die Blätter mit zwei jungen (höheren!) Mädchen aus Weimar, und heute bieten zwei nette Badfische aus Mudolstadt dazu Veranlassung. Während die Weimaranerinnen es auf die S t u d e n t e n abgesehen hatten, beschäftigten sich die Mudolstädterinnen mit schneidigen Militärs. Und solche Dämchen sollen zu züchtigen Hausfrauen erzogen werden.

Deffau. Eine Revision der Stadtkasse in unserer Nachbarstadt Deffau ergab einen Fehlbetrag von 7000 M. in bar und 12 600 M. in Papieren. Auf dem verstorbenen Bürgermeister Eiserbe ruht der Verdacht, die Gelder veruntreut zu haben.

Weiba. Unsere Polizeibehörde verlangt, wenn die Arbeiter der zwei hiesigen Webereien wegen der Tarifangelegenheit in einer Besprechung sich verständigen wollen, daß diese Besprechung, die als öffentliche Versammlung zu betrachten sei, auch angemeldet werden müsse. So war auch die Besprechung am Mittwoch polizeilich überwacht. Anwesend waren nur die Arbeiter aus den in Frage kommenden Betrieben. In andern Orten können solche Besprechungen ungehindert stattfinden. Die Weibaer Polizeibehörde erklärt allerdings, daß sie jede solche Besprechung mit polizeilicher Überwachung „erlaube“, also nicht verbieten werde. In solchen Fällen kann aber von Erlauben gar keine Rede sein.

Vereine und Versammlungen.

Bäder.

In einer am 30. August im Volkshaus tagenden Mitglieder-Versammlung der Bäder hielt Genosse Rinsau einen Vortrag über: „Die Geschichte der Zeitung“. Nebenher schilderte die Entwicklung des Zeitungswesens, wie die herrschenden Klassen immerwährend versucht haben, der Entwicklung einen Stein in den Weg zu legen, damit die Aufklärung des Volkes nicht vorwärts kommen sollte. Als Schlußwort legte er den Anwesenden klar, daß jeder Arbeiter die Arbeiterpresse halten muß, denn sie ist das beste Mittel gegen die Unterdrückung und Willkür der herrschenden Klassen. Ein Antrag des Vorstandes, eine Statistik aufzunehmen, welche Zeitung von den Mitgliedern gelesen wird, wurde einstimmig angenommen. Kollege Stechmeyer wurde als stellvertretender Vorsitzender gewählt.

Schneider.

In der am 28. August im Volkshaus abgehaltenen Versammlung der Schneider hielt Genosse Seget einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Wirtschaftspolitik Deutschlands und ihre Einwirkung auf die Lebenslage der Arbeiter. Infolge der Tatsache, daß die arbeitende Bevölkerung durch die Volkspolitik immer mehr belastet wird, sei es notwendig, daß die Arbeiter neben der rein gewerkschaftlichen Betätigung mehr wie bisher auch den volkswirtschaftlichen und politischen Vorgängen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. In der Diskussion wurde besonders hervorgehoben, daß jedes Gewerkschaftsmitglied Leser unserer Parteipresse sein müsse, weil aus dieser die politische Erkenntnis zu schöpfen sei. Kollege Käpold erstattete Bericht als Gewerbegerichtsvertreter. Er hob vor dem Gewerbegericht mit dem Arbeitgeberverband abgeschlossenen Arbeitsverträgen wurden diesem zuwiderlaufend von einzelnen Unternehmern anlässlich der letzten Lohnbewegung Klagen anhängig gemacht. Die Unternehmern widerlegen so selbst ihre Behauptung, die Arbeiter seien keine vertragsfähigen Elemente. Nach unwesentlicher Debatte erfolgte Schluß der Versammlung.

Der Deutsche Seneffeder-Bund (Verband der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe)

hielt am 30. August im Pantheon eine öffentliche Versammlung ab, in der Genosse Karl Rinsau über die Degeneration der Arbeiterklasse sprach. Ueber die allgemeine Lage unseres Berufes am Orte referierte Kollege Pfeifer. Er führte aus, daß die Arbeitslosigkeit noch in keinem Jahre so stark gewesen sei, als in diesem. Dabei ist auch keine Aussicht auf Besserung vorhanden. Es ist zu konstatieren, daß die Politikartenbranche ganz bedeutend abgeflaut hat. Ganz wesentlich hat zur übergrößen Arbeitslosigkeit eine in den letzten Jahren stattgefundenen übermäßige Einstellung von Beihilfen beigetragen, so daß nunmehr ein großer Teil davon kein Unterkommen im Beruf finden kann. Nebenher fordert auf, aus diesen Gründen alle Überstunden sowie bei den Lithographen alle Heimarbeit zu vermeiden. Kollege Obier gibt bekannt, warum von der Leitung die Sperre über den Arbeitsnachweis der Unternehmer verhängt worden war. Kollege Gusch stellt den Antrag, den Punkt Heimarbeit zur weiteren Beschlußfassung und Diskussion auf die Tagesordnung der nächsten Bundesversammlung zu setzen. Dieser Antrag fand Annahme. Kollege Rindler gibt einen Ueberblick über den bisherigen Verlauf der Verschmelzung der Unterstützungsstelle mit der Gewerkschaft. Nebenher ist sehr erfreut über das günstige Resultat und den guten Geist, welcher unter den Mitgliedern herrscht. Um auf Grund der Ueberlegungsbestimmungen von dem Beitritt zur Gewerkschaftsliste befreit zu sein, haben sich 158 alte Bundesmitglieder gemeldet. Die Agitationskommission, welche hierüber noch zu entscheiden hat, hat ihre Arbeiten noch nicht vollständig erledigt. Der Vertrauensmann fordert auf, die alten Mitgliederbücher gut aufzubewahren. Bezüglich des Einigungsamtes in Sachen des Tarifs erklärt der Vertrauensmann, daß von den Unternehmern ein Schreiben eingegangen ist, in dem es heißt, daß zurzeit viele Unternehmer ortsabwesend sind und deshalb die Angelegenheit bis nach der Badefaison verschoben werden müsse.

Arbeiterverein Wiederitzsch.

In der Mitgliederversammlung am 20. August referierte Genosse A. Schwarz Leipzig-Thonberg über: „Die soziale Entwicklung in Japan“. Er verhandelt es, in trefflicher Weise die japanischen Verhältnisse in wirtschaftlicher sowie in politischer Beziehung der Versammlung vor Augen zu führen, wofür er reichen Beifall fand. Ein näheres Eingehen auf diesen Vortrag benötigt sich nicht, da derselbe des öfteren schon erörtert worden ist. Diskussion hierzu fand nicht statt. In Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, am 9. September eine öffentliche Versammlung wegen der bevorstehenden Landtagswahl im Bergschloßchen zu Wiederitzsch abzuhalten. Der Vorsitzende fordert die Mitglieder auf, für den Besuch derselben kräftig zu agitieren.

Die Buch- und Steinbruderei- und Arbeiterinnen hielten am 20. August ihre halbjährliche Generalversammlung im Pantheon ab. Aus dem Geschäftsbericht, dem der Vertrauensmann gab, ist folgendes zu entnehmen: Abgehalten wurden 7 Mitglieder- und 40 Geschäftsversammlungen, außer diesen 17 Sitzungen mit den verschiedenen Komitees. Der Mitgliederbestand war am 31. Dezember 1904 878 Personen und ist auf 1431 gestiegen. Eingetretene sind 126 männliche und 627 weibliche Mitglieder. Auf dem Arbeitsnachweis wurden 101 offene Stellen für weibliches und 26 für männliches Personal gemeldet und zum Teil besetzt. Lohnforderungen wurden in einigen Druckerien mit Erfolg gestellt; nur bei der Firma Julius Altkhardt, woselbst 82 Kolleginnen eine Aufbesserung von 50 Pfg. pro Woche verlangten, mußte wegen Nichtbewilligung dieser minimalen Forderung in den Ausstand getreten werden, doch sind das Streikenden trotz der schwarzen Liste, welche die Buchdruckerinnung dieserhalb ausgegeben hat, alle wieder untergebracht. Ebenso traten die Kolleginnen in den Solidaritätsstreik mit den Buchdruckern bei Hirschfeld ein. Es ist in beiden Fällen die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß keine der Streikenden während des Ausstandes wankelmütig geworden ist. Mit der Aufforderung an die Anwesenden, in der Agitation für den Verband so weiter zu wirken, schloß Kollege Schulze seinen Bericht. Die finanzielle Lage gestaltete sich nach dem Bericht des Kassierers folgendermaßen: Die Einnahme betrug 4487,80 Mark, die Ausgabe 3208,98 Mark. An die Hauptkasse in Berlin wurden 1180,84 Mark abgesandt, an Streikunterstützung wurden 2505,26 Mark ausgegeben. Für Arbeitslosen-, Gemahregelten- und sonstigen Unterstützungen 932,35 Mark. Für die Arbeitervereine wurden von den Mitgliedern 268,35 Mark aufgebracht. Durch die Einführung der Krankenzusatzkasse vom

1. Januar 1906 ab macht sich gleichzeitig eine Neuregelung der Beiträge nötig, und werden nach reger Diskussion hierüber folgende, von der Verwaltung vorgeschlagene Staffelleistungen einstimmig angenommen. Vom 1. Oktober d. J. ab hat jedes Mitglied bei einem Lohn bis 10 Mark 25 Pfg., von 10 bis 15 Mark 30 Pfg. und über 15 Mark 40 Pfg. Wochenbeiträge zu entrichten. Auch gelangt von diesem Zeitpunkt an das Markensystem zur Einführung. Weiter werden die Kolleginnen Bemann und Bach sowie die Kollegen Lehmann und Naab als Hauskassierer und Kollege Hermann als stellvertretender Vertrauensmann gewählt.

Quittung.

Bei unterzeichnetem Komitee gingen im Monat August nachstehende Parteibeiträge ein: Westbezirk durch Genossen Glangmann 1200.— Nordbezirk " Hartmann 350.— Ostbezirk " " 1000.— Südbezirk " " 200.— Wahlverein Mit-Leipzig durch Genossen Kurze 510.80 Großsch. zurück 10.— Im Kampf ums Recht b. Frösch b. G. St. 1.85 K. Deubels Hochzeit, Großschlocher 2.—

Das Agitationskomitee des 12. und 18. sächs. Reichstagswahlkreises.

Für die Opfer der russischen Revolution gingen bei uns ein: Vereits quittiert 5188.11 Zu einer Bombe für R. II. —.80 Durch E. 7.60 Organisierte Eisenbahner 2.80, Streikstoffe M. E. D. bei Schöber 1.04, zusammen 3.84 Kürschner, Brühl, durch R. W. 10.50 Wolbampf 16.35 Bau Vert u. Co., Löbniger Straße. 1.95 Holzarbeiter durch Ehrlich 123.50 Zimmerer, Volkshaus 8.20 Elektrizitätswert, Gonnemühl 8.25 Waldweihen durch Schw. 13.80 Organisierte Maurer, Bau Bleichert 7.85 S. Tr. u. B. N. Bez. III 14.35 S. Tr. u. B. N. Bez. III 3.05 S. Tr. u. B. N. Bez. III 1.10 Eine sibirische Hochzeit, Schönefeld, Leipziger Straße 39, zu einer Bombe. 2.— Summa: 5380.84

Expedition der Leipziger Volkszeitung.

Theatervorstellungen. Neues Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.) Montag, den 4. September: 233. Abon.-Vorstellung (4. Serie, Braun) Zur Nachfeier von Goethes Geburtstag. Neu einstudiert: Clavigo.

Clavigo, Archivar des Königs. Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. Regie: Ober-Regisseur Palmovico. Hr. Sohn Hr. Walter Hr. Wilske Hr. Monard Hr. Schippang Hr. Helmuth-Bräm Hr. Huth Hr. Petrus Hr. Henning Hr. Schmiebele

Der Schauspiel ist Madrib. Vorher neu einstudiert: Die Geschwister.

Schauspiel in 1 Akt von Goethe. Hr. Wilske Hr. Baldry Hr. Helmuth-Bräm Hr. Schröder

Altes Theater. (Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.) Montag, den 4. September: Eine tolle Nacht. Posse mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Jul. Freund und W. Mannshardt. Musik von Jul. Einöderhofer. Regie: Regisseur Hans. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Frindelsen.

Hr. Demme Hr. Dalhoff Hr. Kattner Hr. Helne Hr. Metty-Großmüller Hr. Sturmfeld Hr. Groß Hr. Pöhl Hr. Mettin Hr. Dopa Hr. Barth Hr. Leßner Hr. Weßhorn Hr. Brost Hr. Schöber Hr. Dufe Hr. Döhmann Hr. Weßlich Hr. Wagner Hr. Bibben Hr. Jaded Hr. Brina Hr. Runkshmann Hr. Weller Hr. Kernke Hr. Renner Hr. Kiewer Hr. Bierwinkl Hr. Köhler Hr. Renner Frau. Illa, Diegmann Frau. Wälder, Neßpof Hr. Ulrich

Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr. Gew. Verste. Biletverkauf für den laufenden Tag an der Tageskasse von 10—3 Uhr und Wochentags im Rodenhause Aug. Polich von 8—6 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag an der Tageskasse von 1—3 Uhr. (Jedes Bilet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld. — Bestellte Biletts müssen spätestens 1/2 Stunde vor Beginn der Vorstellung abgeholt werden.) Spielplan: Dienstag: Der Kaiserjäger. Anfang 7 1/2 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Direktion: Anton Hartmann. (Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.) Leipziger Schauspielhaus. Sophienstraße 17/19.

Montag, den 4. September, abends 7 1/2 Uhr: Eine Lektion. Komödie in 4 Akten von Walter Christmas. Aus dem Dänischen übersetzt von Julia Koppel. In Szene gesetzt vom Direktor Anton Hartmann. Graf Uppershausen August Meyer-Eigen Komtesse Polly Hilde Dittmar Rittmeister Baron Justus v. Dahlen Paul Jagemann Oberst von Brühl Ernst Bornstedt Amtsvorsteher Barth Robert Forst Postassessor von Schnepfen Bernhard Wildenhain Hermann Barthold Kurt Junker Frau Barthold Agnes Benckhaus Bräutigam Hildebrandt Maria Habel-Hänfeler Georg Doppel Emilie Winterberg

1. Akt: In Uppershausens Stadlwohnung. 2. Akt: Im Grünfelder Forsthaus. 3. und 4. Akt: Auf Schloß Uppershausen. Zwischen dem 1. und 2. Akte liegt ein Zeitraum von 3 Monaten. Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Gewöhnliche Preise. Spielplan: Dienstag: Sein Willkür. Anfang 7 1/2 Uhr.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt. Theater am Thomasing. (Centraltheater.) Montag, den 4. September, abends 8 Uhr: Sein Willkür.

Komödie in 3 Akten von Wilhelm Wolfers. In Szene gesetzt von Karl Sid. Ort der Handlung: Eine große Stadt. — Zeit: Die Gegenwart. Längere Pause nach dem 2. Akt. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Gewöhnliche Preise. Spielplan: Dienstag: Eine Lektion. Anfang 8 Uhr.

Bauverkauf und Verkauf von Tagesbiletts des Leipziger Schauspielhauses bei F. A. Coppius, Rigarren-Import, Petersstr. 15 und für das Theater am Thomasing im Rodenhause Aug. Polich. — Bestellte Biletts müssen 15 Minuten vor Beginn der Vorstellung abgeholt sein. — Die Tageskasse in beiden Theatern ist täglich geöffnet von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr.

Krystall-Palast-Theater.

Die originellste Novität der Saison. Gastspiel der T. Reed Pinaud Company mit dem populärsten Komiker Amerikas Billie Reeves in der Original-Burlesk-Pantomime:

Ein Abend in einem amerikanisch. Tingel-Tangel. Auftreten sämtl. Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Duzendkarten 4,20 Mk. Im Theaterkafe täglich: Gastspiel des Berliner Vaudeville-Ensembles.

Eine Hochzeitsnacht. Schwan in 3 Akten von Kroul und Barré.

Battenberg-Theater. Dienstag, den 5. September 1905 Ein Tropfen Gift

Schauspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal. Mittwoch, den 6. September: Der Herr Senator.

Battenberg. Täglich: Künstler-Vorstellung. Pickard-Truppe, mit ihrer Pantomime: Die Eibrecher von Paris.

Les Onras, Equilibristen. La Foy, Phantasie-Tänzerin. American Biograph, neue Serie. Black Troubadours, das schwarze Udel-quartett. Margueritte Gaston, Verwandlungs-Soubrette. Albano-Truppe, Musicalact. Les Gignacs, franz. Duett. Matweef Hugoston, russ. Gesangs- u. Tanz-Akrob. Gusti & Georg Edler, steyerische Jodler (prolongiert). Vorverkauf numerierter Biletts bei Fr. Stein, Markt 16, und im Battenberg-Restaurant.

Küchenzettel der ködlichen Speisekalken. Dienstag: Speisekalk I (Johannisplatz): Wildreis mit Sauer und Bimt. Speisekalk II (Rosenthalgasse): Weischöhl u. Kartoffeln m. Gammelfisch. Speisekalk III (Rungasse 24): Saure Kartoffelsüch, mit Kalbaunen.

Versammlungskalender. Dienstag: Züfner. Volkshaus, Selber Str. Abends 8 Uhr. Verein Vorwärts, C.-Str. 25. Wandertag, Gonnemühl. Abends 7 1/2 Uhr.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!



Gasthof Probstheida

Morgen, Dienstag, den 5. September
Bennewitz-Sänger.
Direktion: Raimund Bennewitz, genannt Der Urkomiker.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Sänger- und Vorzugskarten gültig.

Kaiserkeller

Reichsstr. 45/47. P. Danneberg.
Reichs-Ecke, Vorzögl. Mittagstisch
von 12-3 Uhr.
Tägl. Konzert d. mod. Künstler-Quartetts Odeon. Eintritt frei.

Carl Einführer

L.-Reudnitz, Felixstrasse 31
Gegründet 1876. Telefon 4086.
Filialen: Kanstädter Steinweg 49.
Dresdner Strasse 54.

Salon-Briketts

Erstklassige Salon-Briketts
Marke: „Z. K. Glückauf“ oder „W. W. Luckenau“
(höchster Heizwert, wenig Ascherückstand)

Prima Grudekoks (nicht auslöschend)

Gute Heizkraft. Qualität vorzögl. Qualität von höchstem Heizwert
der Zentner 80 Pfg.

Reparaturen

an Uhren jeder Art, nur
streng solide Ausführung
und unter Garantie bei

Gustav Kaniss

Uhrmacher, Tauchaer Straße 6.

Bettwäsche.

Dowdy-Klassen 85 Pfg., Bezug
8 Mt., Bettuch 1.70 Mt., fertige
gemäht, reell und billig.

Elisabeth Heidorn

107083 Dorotheenstr. 2.

Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzgäßchen 9. I.
am Markt und Rathaus
empfiehlt in reicher Auswahl allerersten
Sommer-Paletots, komplette An-
züge, alle Fassons u. Weiten. Eleg. Frack
und Gesellschaftsanzüge auch selbstweise.

Postkarten

vom Harz u. der Sächsischen Schweiz
kauft man billig
in der Buchhandlung der
Leipziger Buchdruckerei Akt.-Ges.
Tauchaer Str. 19/21.

Kartoffelausgabe.

Magnum bonum, werden täglich
ausgegeben (Sonntags von 11 Uhr
an), am Gaudorf-Bühnen-
berger Wege, gegenüber der Rittergut-
gärtnerei, Rittergut Gaudorf.

Kartoffelausgabe.

Kartoffeln (Kaiserin Augusta) werden
täglich hinter Gaudorf-Gärtnerei und
Reudnitzer Friedhof ausgegeben.
Rittergut Sützendorf
unterer Teil.
10661]

Meyersche

Süßrahm-Margarine

1 Pfd. 70 Pf., „Unzerreißt“ bei 5 Pfd. 88 Pf.
Vindenu, Wersfelder Str. 33.

Zola.

Die Volksbuchhandlung
Leipzig, Tauchaer Str. 19/21,
hat eine Anzahl Romane des be-
rühmten französischen Dichters
Zola zu billigen Preisen erstanden.
Jeder Band kostet statt früher
2 Mt. jetzt nur 40 Pfg., ist über
200 Seiten stark und broschiert.
Wir führen von diesen Volks-
ausgaben der
Romane von Zola
als vorhanden auf:
Das Glück der Heulie Rougon
Die Schande des Hippolyte Rougon
Erlaubt Euch Eugénie Rougon
Der Totschläger
Diebstahl
Rana (viel gelesen)
Am hässlichen Herd
Zum Paradies der Damen
Die Lebensfreude
Germinal (der bekannte Arbeiter-
Roman)
Kämpferleben
Mutter Erde (ebenfalls bekannt
und viel gelesen)
Der Traum
Die Weile im Menschen (eine
Sittenschilderung)
Am Ausbruch
Napoleon Bonaparte
Madame Bovary
1870 (beinhaltet Erinnerungen aus
dem französischen Kriege 1870/71)
Jérôme Bonaparte
Auch nehmen die Ausdräger Be-
stellungen entgegen.

Amerikanische Wasch- u. Plätt-Anstalt

Alfred Behrend
Gutenbergstraße 6 Fernsprecher 1894
Moderne Wäscherei für Wäsche jeder Art
Spezialität: Feine Herrenwäsche, Kleider, Röcke, Blusen
7 eigene Maschinen
Neu eröffnet: Windmühlenstrasse 23.

Ernst Voigt

Tapeten- u. Linoleum-Haus
LEIPZIG
39 Brühl 39 Ecke Halleische Str.
Größte Auswahl zu billigsten Preisen.
Bitte beachten Sie meine Schaufenster.
Zurückgesetzte Tapeten u. Borden
zu außerordentlich billigen Preisen.
Fernsprecher 2925.

Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft

Abteilung Buchhandlung.

Durch unsere Buchhandlung ist zu beziehen:

Das Einmachen der Früchte.

Die Zubereitung von
Fruchtkästen, Getränken, Likören etc.
Eine reichhaltige Sammlung bewährter Rezepte
von einer alten praktischen Köchin.
80 Seiten mit Register.
Preis 20 Pfennige.
Alle Ausdräger nehmen Bestellungen entgegen.

Schirmfabrik

Paul Klopmann
Gerberstr. 12
und
Tauchaer Str. 16.
Größte Lager nur
selbst fabricierter
Herren- u. Damenochirmen, Spazier-
stöcke, Boxüge und Reparaturen
schnell und billig. 16812

Kleiner Anzeiger.

Wohnungsanzeigen.

Zentrum.
Bühnenstr. 52, III. r., freundl. Schlaf-
stelle an Herrn zu vermieten.

Osten.
Bismarck-, Eisenbahnstr. 83, II. W.,
freundliche leere Stube zu vermieten.

Süden.
Möbliertes Zimmer billig.
Villa Friede, Probstheiden
(Bahnhofsallee b. Gaudorf) Harthwald.
Connewitz, Frobergstr. 83, III. l.,
Schlafst., a. möbl. Stube an bess. S. zu verm.

Westen.
Blagwitz, Neundorfer Str. 34, I. r.,
Logis, 240 Mt. an eine Person zu verm.
Vindenu, Uhlendorfer Str. 9, pt. l., Logis
zu vermieten. Preis 210 Mt.
Vindenu, Georgstr. 36, II. r., Logis
zu vermieten. Preis 290 Mt.
Fortgeschalteter Wohnung, 3 Stuben,
Küche, Nr. 320 Mt. zu verm. 40 Mt. Be-
zug. Off. sud Z. 3 Postamt Schönefeld.
Blagwitz, Jahnstr. 88, Logis, 300 Mt.,
per 1. Oktober zu vermieten.
Blagwitz, Gießerstr. 18, pt., Stube,
2 Kammern, Küche, Keller zu vermieten.
Vindenu, Schönefeldstr. 3, II. l., Logis,
Stube, Kammer, Küche, zu vermieten.
Vindenu, GutsMuthsstr. 41, freundl.
Wohn., 250 Mt., per 1./10. zu verm., Laden.
Blagwitz, Weichenfeller Str. 88, II. l.,
leeres Zim. bei händl. ruh. Leut. zu verm.
Kleinösch, Epthraer Str. 1, III. r., sch.
leere St. m. Kochof. zu verm., monatl. 6 Mt.
Kleinösch, Wigandstr. 12, II. r., schöne
2 St. für 7 Mt. zum 1. Oktbr. zu verm.
St. Gaudorf, Str. 8, Aufg. l., IV. l.,
große separ. nembbl. Schlafst. zu verm.
Vindenu, Birkenstr. 4, III. l., f. bbl.
Schlafstelle zu vermieten.

Emaile- u. Porzellan-Schilder

(Haus- u. Kataster-Nummern) aller Art liefert preiswert
Louis Weiser Nachf., Katharinenstrasse 22.

Führer für den
Militärpflichtigen.
Preis 30 Pfg.
Volksbuchhandlung Leipzig
Tauchaer Str. 19/21.

Auf Teilzahlung

erhalten Beamte u. sichere Private insolge
groß. Abschusses in Gardinen solche
zu billigsten Preisen b. streng. Discretion.
Offert. unt. A. B. an die Exped. b. Bl. erb.

Schwer gold. Herren-Uhr
mit Sprungdeckel u. Safagewert bill.
zu verl. Geburstr. 26, II. links.

Ruß. Schrant, Veritto . . . 4 45
Lacirte Schränke, Veritto . . . 4 28
Küchsch., Büfett (Eiche, Eben) 26-45
Stengisch, Ausguthsch., Salonisch 16-33
Kommob., Waschtisch, Küchensch 8-20
Spiegel mit Schränken, russ. 32-46
Hocheine Büschhöff-Diamant 28-50
Wäsch- u. Garnituren, rotbraun 75-85
grün, gute Arbeit . . . 75-85
Stühle 3.50 b. 5.50 A., Spiegel 10-29
Alle Sorten Weisfellen m. Matr.
in echt und lackirt . . . 24-30
Vorhangschirme (Eiche lackirt) neu 85
Vorrichtungsfester Kauf bei Aus-
stattungen! Alles reelle Waren! Kein
Umsatzschwund! 15086

Bräutigam

Knechtsteden, Konradstraße 18.

2 Kleider, 1 gut, 2 einf. Sofas, Vert., Klob-
sohr., 4 Betts m. M. etc. b. Unverst. Str. 12, l.

Gehr. Möbel, Spiegel etc.
zu Spottpreisen. Leipzig, Hallesche Str. 16, l.

Eleg. Plüschsofas von 45 Mt.
an. Neuausschnefeld, Konradstr. 20, H.

Wohnungseinricht. (1885, meist m. W.,
Küchenger.) b. W. Mariannenstr. 113, III. r.

Kleider, Küchensch. Bettst., Ottomane,
Tische, Stühle bll. Eisenstr. 59, pt.

Gehr. Möbel, Haarm. bll., Reudn. Str. 10, l.
Möbel für Brautleute Kanitische Caffee.

Welt. Kleiderkranz, 9 Mt., zu verl.
Vindenu, Vindenstr. 19, II. l.

**3 Wäsch. 8 u. 5, 3 Stühle 3, Blumen-
tisch 8, Kleider, 3 A. Reudn. Str. 17, p.**
Damenrad m. Freilauf billig zu
verl. Sebastianstr. 30, IV. r.

Fahrrad Gesamtverkauf - Verkauf!
Schönefeld, Halleische Str. 113, l.

Ein- und Verkauf

und Beilehung von
Fahrrädern
von O. Sobubert, Zeitzer Str. 30.
Großes Lager von Fahrrädern
neu und gebraucht.

Messmuster-Verkauf!

Kinder-, Sport-, Puppen- u.
Leiterwagen Peterstr. 18, II.

Flott. Grünwarengesch. bll. zu verl. Zu
erf. b. Fr. Schulze, W. Vögnerstr. 65, 5. pt.

Schöne Melonen, Einzel, 1 Pfd. 6 Pfg.,
verl. Göhe, Neudorfstr., Georgstr. 3, 5. II.

Werb. und zwei Wagen billig zu ver-
kaufen. Schönefeld, Querstr. 5, 5.

Fast neues Fahrrad zu verl. Connewitz,
Neudorfer Str. 12, I. r. zu verl. 7-8 Mt. ab.

Guterh. Kinderwagen zu verkaufen.
Vindenu, Wersfelder Str. 61, III. r.

Guterh. Kinderwagen zu verkaufen.
Vindenu, Wersfelder Str. 140, I. l.

Kinderwagen, wie neu, zu verkaufen.
Kleinösch, Schleißiger Weg 22b, I. l.

Guterh. Kinderwagen m. Gummir. bll.
zu verl. Zu erf. W. Vögnerstr. 46, III.

Gehr. Kinderwagen billig zu verkaufen.
Vindenu, Wersfelder Str. 44, II. l.

Einf. grüner Sportwagen, guterh.,
bll. zu verl. St. St. Leipziger Str. 6, I. l.

Guterh. Sportwagen u. verstellb. Kinder-
stuhl bll. zu verl. W. Vögnerstr. 21, I. l.

Verstellbares Kinderstühlchen billig zu
verl. Gütterh., Mühlauer Str. 37.

Weg. Aufgabe b. Sucht: Kanarienheden m.
Jung. u. Pauer b. u. Pl. Gaudorfstr. 8, pt. l.

Er. Fleischerkessel zu verkaufen.
Vindenu, Gaudorfstr. 29, I. l.

Neue Spiritus-Bengelampe weg. Gas-
anlage bll. zu verl. W. Konradstr. 41, pt.

Eiserner Kochofen billig zu verkaufen.
Kleinösch, Wundorfer Str. 83a, II. r.

Drehbank billig zu verkaufen.
Reusch, Hauptstr. 14, I.

Gr. Bughund, vierr. Lastwagen, pass. f.
Gänbl., b. p. Pl., Raumburg Str. 55, III. r.

Wähm., R.-Olentz. l. gel. Römerstr. 87, IV.

Ausgedammte Haare laukt Spindler,
Vindenu, Gaudorfstr. 14.

Arbeitsmarkt.

Bildhauer

gesucht bei hohem Lohn per sofort oder
in 8 Tagen auf moderne Ornamente.
Antragarbeit am Bau. 16720
Conrad Pastow, Bildhauer, Scherwin l. m.

Tücht. Parkettleger

werden für sofort gesucht.
Vindenu, Vögner Str. 117.

Tüchtige Gärtler

zu sofort gesucht 16724
G. Reinhold, Magdeburg
Kronprinzstr. 14.

Näherinnen

für
**Tuch- und Zanella-
Unterröcke**
bei einem Wochenlohn von 12-18 Mt.
sofort gesucht. Zu melden möglichst mit
Probearbeit und Wohnungsangabe bei
Moritz Bartfeld
Reichstraße 23.
Koloriermädchen
suchen bei hohem Lohn
Espelmann- u. Pistor, Schöb. Str. 49.

Kinderfräulein

zuverlässig und bewandert, per 15. Sep-
tember e. gesucht. Zu melden mit Zeug-
nissen bei 16718

Moritz Bartfeld

Reichstraße 23.

Kr. Schulnabe u. Wegelaufen f. Nachn.
gef. Blagw., Karl-Heine-Str. 69, v. Fildsch.
Schneiderin f. Iohn. Arb. auf Röde und
Blusen f. G. Off. erb. A. 80 postl. Lind.
Welt. erf. Mädchen m. 8 Jähr. An. Sucht
St. als Wirtsch. Pl. GutsMuthsstr. 46, I. l.

Vermischte Anzeigen.

Verreist

prakt. Arzt Mosler
Wahren.
Vertreter: Herr prakt. Arzt
Bernhardt, Mückern. 16708
Sprechstunden dortselbst: 8-9
und 2-3, Sonntags 9-10 Uhr.

Kammerjäger

Wagner wohnt jetzt
R., Senefelderstr. II, H.

Strümpfe werden sauber u. billig an
gestrickt. Mäsch. Strümpfstr.
Elisabeth Müller, Vind., Wersf. Str. 89

Kleider sowie Wäsche wird gut und
billig gearbeitet. Kuchengartenstr. 21, III.

Wäsche wird sauber gewaschen auf dem
Lande. Zu erf. W. Vögnerstr. 84, III. r.

Kind wird sauber und gute Pflege.
Vogner, Vögnerstr. 6, II. l.

Al. neugeb. Kind wird in liebevoll.
Pflege gen. St. GutsMuthsstr. 7, 2. b.

Kind wird tagsüber oder ganz in Pfle-
gen. Kleinösch, Vindenerstr. 23, II. l.

Vm 80. Ring verloren, gej. K. W., 23. März
1899, g. a. Bel. ab. W. Ludwigstr. 85, III. W.

Reitenarmband m. Anh. am 31. v. St. u. bll. bll.
Gaststr. verl. 21. St. St. Leipziger Str. 3, pt.

Welchem Freunde Wolf Weidenmann
gratul. herzlich z. Geburtst. 2. 2.
Unf. l. Mutter grat. z. 70. Geburtst.
tag. Ihre Kinder u. das kleine Waisenkind.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, den 4. September.

Zur Aenderung des Tarifs der Leipziger Straßenbahnen

äußert sich der Rat der Stadt Leipzig in einer Zuschrift an die Stadtverordneten. Nachdem im Mai v. J. das Ministerium in einer Verordnung das Verlangen nach einer Umgestaltung der hiesigen Straßenbahntarife für berechtigt und das Bedürfnis hierzu als gegeben" anerkannt hatte, ist vom Rat im Oktober an die Kreishauptmannschaft über das Ergebnis der Verhandlungen berichtet worden. Nach Ansicht des Rats — und das dürfte in diesem Falle die Ansicht der gesamten Bevölkerung, mit Ausnahme der Straßenbahngesellschaften, sein — liegt unter den jetzigen Verhältnissen für beide Wagnen ein Grund für eine Tarifserhöhung nicht mehr vor, weshalb sich der Bericht gegen jede Tarifserhöhung bzw. Tarifänderung ausspricht. Auf eine Anfrage, die vom Rat an die Straßenbahngesellschaften gerichtet wurde, ist von den Vertretern der letzteren geantwortet worden, „daß die Gesellschaften nach wie vor eine Tarifserhöhung für unbedingt notwendig halten, wenn nicht das Leipziger Straßenbahnwesen in seiner Entwicklung aufgehalten oder die finanziellen Interessen der Gesellschaften sehr wesentlich beeinträchtigt werden sollen“. Die vom Ministerium aufgestellten Leitsätze betrachten die Gesellschaften „als eine unter gewissen, durch die örtlichen Verkehrsverhältnisse gebotenen Modifikationen geeigneten Grundlags für die Neuordnung der Tarife“ und sie glauben, daß eine Einigung zu erzielen sei, „wenn der geehrte Stadtrat die Auffassung der Gesellschaft teilt und demgemäß bereit ist, den Zonentarif zum Gegenstand einer Vereinbarung zu machen“. Es wird sodann folgende Zoneneinteilung in Vorschlag gebracht: I. Zone Zentrum Leipzigs mit einem Halbmesser von etwa 1 Kilometer. II. Zone mit einem Halbmesser von etwa 2—2,5 Kilometer, abgegrenzt im Süden durch die Kronprinzstraße, im Westen durch den Palmengarten, im Nordwesten durch die Pleißenbrücke (Kaiserpark) und Kirche Wohlis, im Norden durch das Chausseehaus und den Berliner Bahnhof, im Osten durch die Schnittpunkte der Kirchstraße mit der Eisenbahnstraße und mit der Bergstraße, der Dresdner Straße mit der Wurzer Straße, des Täubchenwegs mit der Zweinaundorfer Straße und der Stöttericher Straße mit der Reichenhainer Straße. III. Zone mit einem Halbmesser bis 4,75 Kilometer, im allgemeinen reichend bis zur Grenze des gegenwärtigen Reichbilds Leipzigs, jedoch im Osten die Orte Schönefeld und Stötteritz mit umfassend, dagegen im Süden bis zum Bahnhof Connewitz gehend. Die IV. Zone reichend bis 6,75 Kilometer und die V. Zone reichend bis 8,5 Kilometer vom Mittelpunkt Leipzigs. Als Norm für die Fahrpreisberechnung wäre nun festzusetzen, daß jeder Fahrgast für Ueberschreitung zweier Zonengrenzen oder zweimaliger Ueberschreitung derselben Zonengrenze 10 Pfg., für Ueberschreitung dreier Zonengrenzen 20 Pfg. und für Ueberschreitung von fünf Zonengrenzen 25 Pfg. bezahlt und so fort. Die Gesellschaften sind selbst der Meinung, daß die Mehreinnahmen infolge der vorgeschlagenen Neuordnung der Tarife nicht bedeutend sein werden. Da ist es denn nicht recht verständlich, weshalb dann erst solche, gewisse Teile „der Bevölkerung empfindlich treffende Aenderungen geschaffen werden sollen, und man wird dem Rat bestimmen müssen, wenn er u. a. sagt, behördlicher Hilfe bedürfen beide Straßenbahngesellschaften nicht, denn die Große Leipziger Straßenbahn hat im Jahre 1903 eine Dividende von 7 Prozent verteilt, und in den ersten 9 Monaten 1904 200 000 Mk. mehr eingenommen, als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs, während die Leipziger Elektrische Straßenbahn im Jahre 1903 eine Dividende von 8 1/2 Prozent verteilt und in den ersten 9 Monaten 1904 90 000 Mk. mehr eingenommen hat, als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Der Rat meint ferner, daß der Wert eines Straßenbahntarifs lediglich nach den konkreten und lokalen Umständen und Bedürfnissen der Gemeinde zu bemessen ist und daß in dem seit nunmehr acht Jahren bestehenden einheitlichen Zehnpennigtarifs mit einmaliger Umsteigeberechtigung ein einfaches, praktisches, klares Tarifsystem zu erblicken ist, über das niemals Klagen laut geworden. Infolgedessen haben die Minderbemittelten der teuren Wohnungsmieten halber ihre Wohnungen vielfach an die Peripherie des Stadtbezirks und darüber hinaus in die Vororte verlegt. Bei der Einführung eines Zonentarifs würde nur gerade diese weniger bemittelte Bevölkerung schwer belastet werden. Es würden sonach erhebliche wirtschaftliche Nachteile für die Wohnungs- und Erwerbsverhältnisse der Leipziger Bevölkerung unausbleiblich und wesentliche Veränderungen in dem hiesigen Wohnungsverhältnisse die Folge sein. Für die Leipziger Verhältnisse im Straßenbahnwesen kommt in allererster Linie eine überwiegende Arbeiterbevölkerung in Frage, die mit der „gangbaren Zehnpennignickelmünze“ zu rechnen hat. Durch die Einführung eines Zonentarifs und die dadurch herbeigeführte Fahrpreisverteuerung würden auch zweifellos die in einem erfreulichen Aufschwunge sich befindenden hiesigen Vorortsgemeinden in ihrer Weiterentwicklung beträchtlich gehemmt, der Besuch der als Erholungsstätte dienenden städtischen Waldungen, die auf der Ostseite der Stadt fast ganz fehlen, vermindert, und Ausflüge in die weitere Umgebung Leipzigs erschwert werden. Der Rat hat daher an das Ministerium das Ersuchen gerichtet, es bei dem Zehnpennigtarif zurzeit zu belassen. Das Ministerium ist aber nicht ohne weiteres auf dieses Ersuchen eingegangen, sondern hat bestimmt, „zunächst der Kreishauptmannschaft Leipzig die nunmehr zu treffende anderweitige instanzmäßige Entscheidung über die grundsätzliche Berechtigung und die Angemessenheit des Anspruchs der beiden Straßenbahngesellschaften überlassen, sofern die Gesellschaften jenen Anspruch gegenwärtig noch aufrecht erhalten“. Und die Gesellschaften halten „ihren Anspruch“ selbstverständlich aufrecht, denn noch unterm 27. Juli d. J. geschrieben hat

„Ueber die Frage der Grundsätzlichkeit der Berechtigung des Besuchs der Straßenbahnen kann nun ein Zweifel nicht mehr bestehen.“ Es ruht sonach jetzt die instanzmäßige Entscheidung in dieser Angelegenheit bei der hiesigen Kreishauptmannschaft, und man darf wahrlich auf den Ausgang der Sache nicht wenig gespannt sein.

Zur Lokalliste. Zur Zeit der Arbeiter-Ausflüge gab Herr Brillhoff, der Besitzer der Deutschen Gasse in Zschwitz bei Zwenkau, wiederholt die Erklärung ab, daß er seinen Saal zur Verfügung stelle. Als nun vor kurzem eine Versammlung in der Deutschen Gasse zu Zschwitz abgehalten werden sollte, verweigerte Herr Brillhoff seinen Saal. Die Arbeiter, die Zschwitz an der Gatz besuchten, wollten dies beachten.

Die Lokalkommission.

Das Interesse an der Feuerbestattung ist in den letzten Jahren immer verbreiteter und reger geworden. Von den gegen die Feuerbestattung geäußerten Bedenken erscheinen nur die vom kriminalistischen Standpunkte aus geltend gemachten schwerwiegend, diese aber zu beseitigen, würde eben Sache der Gesetzgebung sein. Gegenüber allen übrigen Bedenken, insbesondere auch den von theologischer Seite geäußerten, ist zu betonen, daß nur die Einführung der fakultativen Feuerbestattung angestrebt wird. Aber auch diese fällt schon für die Verwaltungen volkreicher Städte ins Gewicht, weil die Beschaffung des erforderlichen umfangreichen Friedhofsareals zur Erdbestattung immer schwieriger wird. So äußerten sich Anfang des vorigen Jahres Rat und Stadtverordnete in Leipzig in einer an den Landtag gerichteten Petition. Diese Petition hat die I. Kammer durch einen mit 21 gegen 18 Stimmen gefaßten Beschluß vom 9. Mai 1904 auf sich beruhen lassen, während sie in der II. Kammer überhaupt nicht zur Beratung gekommen ist. Nachdem neuerdings die Vereine für Feuerbestattung in Sachsen um die Einführung der Feuerbestattung petitionieren, hat der Rat beschlossen, sich dieser Petition nicht anzuschließen zu wollen, weil es der Bedeutung unserer Stadt nicht entspricht, im Gefolge einer privaten Vereinigung in dieser wichtigen Angelegenheit vorzugehen, der Rat will vielmehr wiederum selbstständig petitionieren, und er ersucht die Stadtverordneten, der neuen Petition ebenfalls beizutreten. Nachdem in der Petition auf die früher vorgebrachten Gründe sowohl als auch darauf hingewiesen worden ist, daß die vorige Petition abgelehnt wurde, weil die Feuerbestattung einer von Anfang an in der christlichen Kirche vorhandenen Sitte widerspreche, wird bemerkt, daß eine Sitte nur dann aufrecht erhalten werden kann, wenn sie ihre Grundlage in der allgemeinen freien Ueberszeugung hat, nicht aber dadurch, daß durch Rechts-, also Zwangsmahregeln denen, die sich aus ihrer Ueberszeugung heraus der Sitte nicht unterwerfen wollen, ein Abweichen von ihr unmöglich gemacht wird. Weiter heißt es: Tatsächlich wird ja auch diese Sitte tagtäglich durchbrochen. Wenn jemand anordnet, daß nach seinem Tode seine Leiche verbrannt werden soll, wenn die Angehörigen eines Verstorbenen für seine Leiche die gleiche Anordnung treffen, so ist die Ausführung nur eine Geldfrage. Wir meinen, wenn man den Minderbemittelten die Befolgung der kirchlichen Sitte des Begräbnisses aufzwingt, während die Reichen sich davon freimachen können, so bedeutet das eine viel schwerere Gefahr für die kirchliche Bestimmung, als wenn die fakultative Feuerbestattung zugelassen wird. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß eine Maßregel, die in Würtemberg, in Baden, in Hessen, in den thüringischen Staaten, in Hamburg, in Bremen durchgeführt ist, ohne zu den geringsten Bedenken Anlaß gegeben zu haben, im Königreich Sachsen entgegen dem Wunsche weiter Volkstheile, ja viellecht der Mehrheit der Bewohner des Landes, verboten bleiben soll, ohne daß sich ein ausreichender Grund dafür finden ließe.

Das Kaufmannsgericht hat den Antrag der Gehilfensöhne des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen auf Abordnung von Beisitzern des Gerichts zu dem Wille dieses Monats in Würzburg stattfindenden Verhandlung des Gewerbegerichts, der sich mit dem Kaufmannsgerichte und insbesondere mit den bei den ersten Kaufmannsgerichtswochen gemachten Erfahrungen über die Verhältnismäßigkeiten beschäftigt, abgelehnt. Begründet wird die Ablehnung mit der Rücksicht auf die kurze Zeit des Bestehens des Kaufmannsgerichts. Für die Zukunft ist die Einstellung von Mitteln in den städtischen Haushaltsplan für diesen Zweck vorgesehen.

Das kurze Bestehen des Kaufmannsgerichts spricht doch gerade für die Einführung von Beisitzern. Neue Institutionen bedürfen doch des Austausches von Erfahrungen am meisten. Wenn die viergrößte Stadt des Reichs eine Beschickung auf ihre Kosten ablehnt, was sollen dann die kleineren tun? In einer Zeit, wo man 50 000 Mk. für Einweihung des Rathhauses übrig hat, wirkt diese Sparsamkeit doppelt befremdlich.

Die Ausstellung der Hauslisten kann für Häuser mit mehreren Haushaltungen mit Hilfe von Einzelisten erfolgen. Jede Einzeliste ist für eine Haushaltung bestimmt. Sie kann jedoch auch für mehrere Haushaltungen benutzt werden, soweit nicht einer der beteiligten Haushaltungsvorstände rechtzeitig für seine Haushaltung eine besondere Einzeliste beantragt hat. Die Formulare zu den Einzelisten werden gleichzeitig mit den Haushaltsformularen ausgegeben. Die Ausgabe von Einzelisten-Formularen erfolgt nur auf Antrag des Hausbesizers. Der Antrag gilt nur für das laufende Jahr und ist unter Angabe der Zahl der gewünschten Einzelistenformulare bis spätestens zum 20. September bei der Gemeindevorstande schriftlich zu stellen. Bis spätestens zum 15. September kann jeder Haushaltungsvorstand von dem Hausbesitzer verlangen, daß derselbe für die Haushaltung des Ansehenden die Ausgabe eines besonderen Einzelistenformulars beantrage. Der Hausbesitzer hat nach Empfang der Formulare die zu einer Hausliste gehörigen Einzelisten mit fortlaufenden Nummern zu versehen und auf der Hausliste die Nummern und die Anzahl der zugehörigen Einzelisten zu vermerken. Hierauf hat er die Einzelisten an die beteiligten Haushaltungsvorstände zu verteilen, welche bei Verweigerung einer angebotenen Strafe bis zu 50 Mk. verpflichtet sind, sie innerhalb der hierfür geordneten Frist auszufüllen. Nach Ablauf dieser Frist sind die Einzelisten vom Hausbesitzer wieder einzusammeln. Grundsätzlich derjenigen Haushaltungen, für die Einzelisten ausgefüllt sind, hat der Hausbesitzer in der

des Haushaltungsvorstandes anzugeben. Bei dem Letzteren ist durch den Vermerk: „Siehe Einzeliste Nr. ...“ auf die zugehörige Einzeliste zu verweisen. Die Einzelisten sind vom Hausbesitzer als Beilagen zur Hausliste zu nehmen und mit dieser bei der Gemeindebehörde einzulegen. Sie gelten authentisch als Beilagen der Hausliste.

Die Haushaltungsschule. Man schreibt uns: Die große Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkte und die stetig zunehmende Verteuerung der Lebensmittel machen die sparsame Wirtschaftsführung im Haushalt zu einer zwingenden Notwendigkeit. Diese Sparsamkeit kann erzielt werden durch gründliche Kenntnis aller betreffenden Zweige im Gebiet der Haushaltungskunde. Selten hat die Mutter des Hauses volle Zeit und Kraft, diesen Unterricht im Hause selbst zu übernehmen, ebenso fehlt es den Herrschaften oft an erzieherischem Geschick, die jungen, der häuslichen Arbeit ungewohnten Mädchen gebührend anzuweisen. Deshalb ist es allen Eltern, denen ein gutes Fortkommen ihrer Kinder am Herzen liegt, zu empfehlen, ihren Töchtern diese wirtschaftliche Ausbildung in einer dafür eingerichteten Schule geben zu lassen, aber nicht in einer Schule, in der nur das Kochen gelehrt wird, denn das ist nur ein Teil der Wirtschaftsführung, sondern in einer richtigen Haushaltungsschule, in der außer dem Kochen auch Waschen und Plätten, Fäden und Nähen, Zimmerreinigung, vor allen Dingen Ordnung und Reinlichkeit gelehrt wird. Das ist aber noch nicht erschöpfend, sondern es handelt sich auch um die sparsame Einteilung des Geldes und der Zeit, um die Einteilung, was im Haushalt für eine bestimmte Summe, die der Haushalter hergibt, geleistet werden kann. Diese Uebersicht ist nicht so schnell zu erlernen, und doch hängt von der gewissenhaften Verwertung des Geldes seitens der Hausfrau oft genug der häusliche Friede ab, deshalb sollte jedes schulenfähige Mädchen mindestens ein halbes Jahr hindurch und ehe sie in den Dienst geht oder in die Ehe tritt, einen solchen Kursus durchmachen. Zu diesem Zweck ist die seit zwölf Jahren bestehende, sich großen Erfolgs erfreuende Volkshaushaltungsschule in Neudöbitz Leipzig sehr zu empfehlen. Gerade im Winterhalbjahr ist der Besuch dieser Schule besonders empfehlenswert, weil durch die größere Anzahl und Verschiedenheit der Gerichte und die längere Ausdehnung der Schulzeit weit mehr gelehrt werden kann, als im Sommer mit seinen vielfachen Ferienunterbrechungen. Auch von Auswärtigen ist die Schule bequem zu besuchen, da die Verkehrsverhältnisse nach Leipzig sehr gute sind und die Eisenbahndirektion im Preise wesentlich ermäßigte Schülerkarten ausgibt. Das neue Schuljahr beginnt am 9. Oktober.

Neue Quittungskarten für die Invalidenversicherung. Durch Beschluß des Bundesrates ist der Vordruck auf den Quittungskarten wesentlich geändert worden. Die Quittungskarten nach dem neuen Muster sind vom 1. Okt. 1905 ab ausschließlich zu benutzen. Quittungskarten alter Musters dürfen nach diesem Zeitpunkt nicht mehr ausgeben oder verlängert werden. Des Umtausches der bis zum 1. Oktober ausgestellten Quittungskarten alter Musters bedarf es nicht, so lange sie nicht vollgelebt bzw. so lange sie gültig sind. Vom 1. Oktober ab werden von den Ausgabestellen nur Karten nach dem neuen Muster ausgegeben; die bis dahin ausgestellten Karten nach dem alten Muster bleiben im Gebrauch; indes müssen sämtliche vom 1. Oktober ab verwendete Marken, ob sie in Karten neuen oder alten Musters eingeklebt werden, entwertet werden. Die Entwertung liegt demjenigen ob, welcher die Marken einzukleben hat; sie muß alsbald nach der Einklebung erfolgen.

Wichtig für Radfahrer! Unter dem Personal in den Eisenbahnwagen ist anscheinend vielfach die Meinung vorhanden, daß die in den Radwagen zu befördernden Fahrräder von dem Passagier vor der Abfahrt in den Radwagen gerichtet, und bei der Ankunft wieder herausgehoben werden müssen. Einem Biegnitzer Kaufmann wurde kürzlich auf dem Biegnitzer Staatsbahnhof das Rad aus dem Radwagen herausgeworfen, als er um die Herausgabe durch das Eisenbahnpersonal ersuchte. Auf seine Beschwerde ging ihm von der Eisenbahndirektion Breslau folgender Bescheid zu: „Der Reisende hat nur die Verpflichtung, das Fahrrad an den Radwagen zu bringen und es baselbst in Empfang zu nehmen, zum Herausheben und Herunterheben ist der Reisende nicht verpflichtet, dies vllleht vielmehr der Eisenbahnbekannteten. Ein Fernerwerfen der Räder seitens der Letztern muß als ganz unvorschriftsmäßig bezeichnet werden.“

Der Abend bricht jetzt schnell herein, und die Petroleumlampe, die ihre Sommerferien hatte, kommt wieder zu ihrem Recht, sie muß in Gebrauch genommen werden. Da immerhin bei diesem Gebrauch Vorsicht anzuraten ist, ist wieder die Frage am Plage, wie leicht man die Lampe aus, ohne sich einer Verbrennungsgefahr aussetzen zu müssen. Wenn es richtig ist, daß von 100 Personen 99 die Lampe von oben ausblasen, so ist es ebenso richtig, daß diese 99 der gleichen Gefahr ausgesetzt sind, die dem Hundertsten passiert, nämlich, sich mit Petroleum zu verbrennen. Wenn der Petroleumbehälter weit herunter leer ist, so ist nämlich zu befürchten, daß der leere Raum infolge der entstehenden Wärme des Petroleums mit Gas gefüllt ist; trifft es sich nun, daß der Docht im Brenner etwas zu schmal ist und die Röhre nicht ganz ausfüllt, so bläst man die Flamme ins Gas, das Petroleum ergießt sich über Kleider, Möbel usw., und das Ende ist bekannt. Ohne Gefahr löst man die Lampe aus, wenn man den Docht auf die Höhe des Brenners herunterdreht, aber nicht weiter, da es sonst möglich ist, daß die Flamme in den Petroleumbehälter kommt und wieder eine Explosion verursacht. Dann blase man sie von unten durch die Zuglöcher aus.

Durch ein offenes Fenster stieg am Sonnabend früh ein Dieb in eine Wohnung der Haydstraße ein und stahl daraus 140 Mk. Geld und für 150 Mk. Schmuckachen. Der dreifache Spitzhube hatte nicht angezündet, durch das die Wohnungsinhaberin aufmerksam wurde. Als diese um Hilfe rief, stoh der Dieb durch das Fenster und entkam.

Ein ähnlicher Diebstahl wurde in der Wilhelmstraße in Gohlis ausgeführt. Hier wurden mehrere Herrenkleider und eine Straßenbahntarte gestohlen. Die Sachen wurden bald nachher im Besitze zweier schon schwer verbestrafter Arbeiter im Alter von 24 und 28 Jahren vorgefunden. Beide sind verhaftet worden.

Ein Taschendieb wurde in der Tauchaer Straße auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Der Spitzhube, ein 22 Jahre alter Arbeiter, hatte kurz vorher einem anderen Arbeiter den Wochenlohn von 27 Mark gestohlen.

Verunfallt wird seit dem 30. August der in der Schillerstraße wohnende 28 Jahre alte Kaufmann Joseph Storch aus Meudorf. Es wird vermutet, daß ihm ein Unfall zugefallen ist. Der Verunfallte ist übermittelsgroß, schlant, hat blondes Haar, blaues Schnurrbart und hageres, blaues Gesicht. Er

trag zuletzt einen grauen Jacktanzen, schwarzen, steifen Hut und Schnürschuhe.

Kleine Polizeinachrichten. Ein Einmiederdieb, der vor einigen Monaten hier mehrfach auftrat...

Wegen der Entwendung einer goldenen Uhr mit Kette aus einer Wohnung der Wittenberger Straße...

Wegen Körperverletzung wurde ein 32 Jahre alter Arbeiter aus Sülbitz festgenommen.

In verdächtiger Weise machte sich am Kuckuck ein Unbekannter mit einem Sack zu schaffen.

Ans der Umgebung.

Die Landtagswahlen

finden für die Urvähler der dritten Klasse am Donnerstag, den 14. September, für die zweite Klasse am Freitag, den 15. September...

Den Urvählern werden in den nächsten Tagen durch die Gemeindebehörden Mitteilungen über Zeit und Ort der Wahl...

Stätterly wird in drei Wahlbezirke eingeteilt, in denen von jeder Klasse je zwei Wahlmänner zu wählen sind.

Wittkau. Am Sonnabend wurde hier der in Leipzig wohlfahrende Geschäftsführer Meyer der Leipziger Dünger-Export-Aktiengesellschaft von seinem Geschirr über den Leib gefahren...

Brandis. Auf die vom Bürgermeister Siegert namens des Schulvorstands gegen den Stadtverordneten De erlassene Erklärung antwortet Dr. De im Wochenblatt, daß er sich bereits im vorigen Jahre gegen den jetzt gehöhlten Plan des Schulbaues ausgesprochen habe...

Tauscha. Die Pacht des Schützenhauses wurde vom Stadtgemeinderat dem Restaurateur Gustav Köhlig in Tauscha vom 1. Oktober ab übertragen.

Großschöcher-Windorf wird mit den beiden Gutsbezirken Großschöcher und Kleinschöcher in zwei Wahlbezirke geteilt. Der erste Wahlbezirk umfaßt die linke Seite der Hauptstraße...

Wahren. Mit dem Wohnungswucher beschäftigte sich eine am Sonnabend stattgefundene, vom Arbeiterverein einberufene Einwohnerversammlung im Birkenhölzchen...

Kommunale Rundschau.

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet übermorgen Mittwoch, abends 6 1/2 Uhr, im Sitzungssaal am Raschmarkt statt.

Im Geschäftszimmer der Stadtverordneten Nr. 305, Neues Rathaus, Zwischengasse, Eingang Burgstraße, werden Druckexemplare der über die Verhandlungen in den öffentlichen Gesamtsitzungen der Stadtverordneten aufgenommenen Stenogramme auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt.

Kommunale Praxis. Wie dringend not und durchgreifende Reformen auf allen Gebieten des Gemeindelebens tun, das zeigt in der neuesten Nummer der kommunalen Praxis eine Zusammenstellung von „Fällen ohne Kommentare“.

Dritter Verbandstag des Zentralverbandes der Fleischer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

Leipzig, 3. September 1905.

Im Volks Hause traten heute mittag die Delegierten dieser Organisation zur Abhaltung ihres dritten Verbandstages zusammen. Vertreten sind die Orte Berlin, Braunschweig, Dresden, Posen, Frankfurt a. M., Nürnberg, Hamburg, Altona, Halle, Kiel, Leipzig, Lübeck, Lundenwalde, Mannheim, Stuttgart, Wilhelmshaven-Bant, Röhmed, Strahburg usw.

Die Tagesordnung des Verbandstages enthält eine Reihe wichtiger Punkte, so besonders die Punkte Stellungnahme zur gegenwärtigen Fleischnot, das Genossenschaftswesen und die Aufgaben des Verbandes in den Genossenschaftswesen und zur Beseitigung des Kost- und Logiswessens und Bericht vom letzten Gewerkschaftskongress.

Nach Wahl der Leitung des Verbandstages, die auf Schöber Leipzig und Gärtner-Hamburg fiel, sowie der verschiedenen Kommissionen, begrüßt der Geschäftsführer des Verbandes, Gensel-Berlin, die erschienenen, wobei er besonders auf die schwere Zeit, die der Verband seit dem letzten Verbandstage vor zwei Jahren durchgemacht und auf die Aufgaben hinweist, die er noch zu lösen habe.

Im Namen der Ortsverwaltung und der Lokalkommission begrüßte der Vorsitzende Schöber die erschienenen, dabei den Wunsch ausdrückend, daß die Arbeiten dem Verbande zum Nutzen gereichen werden. Da die Fleischnot auf die Erwerbsverhältnisse der Fleischergehilfen einen ungemein nachteiligen Einfluß ausübt...

Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden des Verbandes, Gensel-Berlin, ist zu bemerken, daß der Verband zurzeit rund 2800 Mitglieder zählt. Das Fachorgan der Fleischer, das monatlich zweimal erscheint, hat eine Auflage von 2400 Exemplaren.

Die Tätigkeit des Hauptvorstands in der Verichtszeit ist sehr umfangreich gewesen, was der Referent an der Hand von Differenzmaterial nachweist. Einem Beschlusse des letzten Verbandstages gemäß hat er zur Vornahme statistischer Erhebungen über die Lage des Berufs an die Verwaltungsstellen und an 800 Gewerkschaftsstellvertreter 4000 Fragebogen geschickt...

Nachdem Müller-Hamburg den Bericht des Ausschusses gegeben, wurde ein Schreiben der Großhandelsfirma der deutschen Konsumvereine verlesen, worin diese beauftragt, dem Wünsche um Entsendung eines Vertreters auf dem Verbandstage nicht folgen zu können...

In der Diskussion über den Bericht des Ausschusses und den Bericht des Referenten wird mehrfach die Tätigkeit des Vorstands demängelt, der sich überflüssigerweise Arbeiten aufbürde, die er in Berlin der Ortsverwaltung überlassen solle. Von anderer Seite dringt man aber seine Zufriedenheit über die Tätigkeit des Vorstands aus.

Schöber Leipzig führte in dieser Sache aus, daß derartige nicht bloß in Hamburg, sondern auch anderwärts zu geschehen pflege, auch beispielsweise im Konsumverein Leipzig-Plagwitz, wo man ebenfalls nicht danach frage, ob der betr. Arbeiter organisiert sei oder nicht.

Der Vertreter der dänischen Schlächtereiarbeitergenossenschaft sprach in seiner Muttersprache dem Verbandstage seinen Dank für die Einladung ab, überbringt die Grüße der dänischen Fleischergehilfen und dankt weiter für die finanzielle und moralische Unterstützung ihrer Lohnkämpfe durch den deutschen Wanderverband.

tätigung internationalen solidarischen Zusammenwirkens ein gutes Beispiel geben werde.

In der weiteren Debatte über den Geschäftsbericht des Vorstandes bedauert ein Redner, daß die Generalkommission die Summe von 3000 M., die der Verband aus Anlaß der Hamburger Lohnbewegung erhalten habe, nur als Darlehen, nicht als Unterstützung hergegeben habe.

In längeren Ausführungen verteidigt dann der mitwirkende Leiter der Schlächtereiarbeitergenossenschaft Produktion in Hamburg die geringe Einstellung des betreffenden Fleischergehilfen und sucht nachzuweisen, daß weder die Leitung der Genossenschaft noch ihn selbst ein Vorwurf in der Sache treffe.

Fast alle Redner stimmen darin überein, daß eine bessere stoffliche Ausgestaltung des Fachorgans erforderlich sei, das es gegenwärtig die Aufgaben eines modernen Gewerkschaftsblattes nur mangelhaft erfülle, betonen aber auch gleichzeitig die Notwendigkeit der Anstellung eines zweiten Verbandsbeamten.

Sabath-Berlin geht auf die in der Diskussion vorgebrachten Wünsche und auf die Kritik an der Tätigkeit des Vorstandes und Redakteurs des Fachorgans kurz ein und meint, daß unter den gegebenen Verhältnissen nicht mehr geleistet werden konnte. Die Anstellung eines zweiten Beamten sei unbedingt erforderlich.

Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten zu dem Geschäftsbericht, worin er alle an seiner Geschäftsführung und an seiner redaktionellen Tätigkeit geübte Kritik teils widerlegt, teils als unangemessen bezeichnet...

Um 7 1/2 Uhr wird die Sitzung auf Montag früh 8 Uhr vertagt.

Zur gefälligen Beachtung!

Von einigen Fiskal-Inhabern und Aussträgern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verantwortlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbeitrag im Voraus zu bezahlen ist...

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with market prices for various goods like wheat, rye, barley, oats, and flour. Columns include item names, units, and prices in Mark and Pfennig.

Sozialdemokratischer Verein E. West. Vereinslokal: Restaurant Ameron (D. Richter), Plagwitz, Rosenstr. 22.

Arbeiter-Sekretariat. Gartenstraße 12, parterre. Aufsuchungsstelle für Redaktionsfragen usw. Sprechstunde: wochentags von 1/2 11 bis 1 Uhr und 1/2 6 bis 1/2 8 Uhr.

Feuilleton-Beilage

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Die wahre Regierung muß einem fruchtbar...

Eine russische Nationalversammlung.

Der Erlaß des Zaren, durch den eine Reichsduma...

Wenn wir den gewöhnlichen Handbüchern...

Diese Erscheinung verliert ihren wunderbaren Charakter...

Das eigene Interesse, worunter wir nicht bloß...

Diese Interessen konnten mitunter verkannt werden...

Der schwarze Hans.

Erzählung von Melchior Meyr.

III.

Es war vierzehn Tage später. Die Familie...

Zu der letzten Zeit war der erfahrenen Frau...

Jene Laune an Kathrine war in der Tat nicht...

seiner Nebenmenschen abhängig. Ideen, die allgemein...

Das die Taten des „aufgeklärten Absolutismus“...

Als der Senat in seiner hündischen Weise...

Wie ganz anders aber gestaltet sich das Bild...

welchen freundlichen Stolz vor ihr stand, mit Blicken...

„Wal nach dem Weggehen der Kinder war man auf ein...

Die Ehe ging auf und mit einem Guten Abend trat...

„Allerdings,“ erwiderte Kasper, nachdem er auf der Bank...

„Mun,“ rief die Schreinerin, „es wird doch kein Totschlag...

„Hat nicht viel gefehlt!“ entgegnete der Wursch.

„Wie!“ rief die Frau einigermassen erschrocken.

„Man würde zusammen und Kasper begann: „Ihr habt vor...

„Gewußt!“ sagte die Schreinerin.

„Der Tisch ist richtig, aber die Heugabel ist falsch.“

„Es ist ja also,“ versetzte Heinrich, „einer mit einem...

„So ist's! — Und wer hat's wieder getan? Der schwarze...

Sunde Stundenlang vor ihrem Schlafzimmer zu peitschen...

Wir haben von Peters Frau gesprochen. Sie war eine...

Weder die Vermählung noch der Religionswechsel waren...

Ob es die Herrschaft oder die Furcht um ihr eigenes Leben...

Bezeichnend ist das Manifest, in dem Katharina II. dem...

Drahtische Ausschlüsse über Peter III. geben die Memoiren...

Theater und Musik.

Schauspielhaus (Eine Lektion, Komödie in 4 Akten...

er soll in seinem Dorf bleiben, sonst werde man ihn einmal...

„Das ist aber doch ein verfluchter Kerl!“ rief die Schreinerin.

„Und anhaben,“ bemerkte der Schreiner, „kann man ihn...

„Natürlich,“ erwiderte Kasper. „Darum hat der Weberfrü...

und die Heugabel erluden. Aber die Geschichte ist jetzt doch...

Jed hab's von einem, der dabei gewesen ist und am ersten...

Jed hab' ihm aber versprochen müssen, daß ich nicht angeht!

Stück manches theatralisch wirksam ist und mancher Wortwitz ans Ziel saut. Das Stück wird vor allem deswegen bald vom Spielplan verschwinden, weil es ganz hilflos ist — so hilflos ungefähr wie die Aufführung. An Stillsitzigkeit kratzen übrigens eine Unmasse moderne Stücke. Nur zu oft tritt in modernen Theaterstücken der Widerspruch zwischen Absichten und Darstellungs-mitteln des Dichters zutage, zwischen Dichtertemperament und Darstellungsform. Da will einer, der das Temperament eines abgelebten Droschkenwagens hat, durchaus die Wirkungen eines französischen Schwanks erzielen, da beginnt einer als Komödien-dichter und möchte plötzlich in den Schwankton umschlagen. Es ist ein ewiges Experimentieren, bei dem nichts Ganges herauskommen kann, und das leichtfertige Experimentieren nimmt immer mehr zu, je mehr halbfertige Menschen sich zum Theater drängen und dort willkommen geheißen werden.

Western konnte man an einem Punkte ganz genau die schädliche Wirkung der Stillsitzigkeit konstatieren, im letzten Akt. Der Verfasser hatte sich zunächst bemüht, den Komödienten festzuhalten, soweit das seiner klackernden Begabung möglich ist. Er läßt in den ersten Akten eine junge Komtesse ihrer eigenen Wege gehen. Die Dame verlangt für sich das freie Recht des Mannes und vertritt ihre Rechte fest und mit nicht übel wirkenden Hinweisen auf die freie Familienordnung. Allmählich droht sich auch in Konsequenz ihrer Freiheitsegelüste ein schwarzer Konflikt zwischen ihr und ihrem Vater zu entwickeln, der sie einem etwas abgelebten Vetter verheiraten möchte. Komtesse Polly kalibriert stark mit dem Dämon Hermann Barthels, der einst ihr Spielgefährte war. Zunächst geht die Gefahr vorüber, da Barthels eine Zingeltangelfangerin heiratet und zum Förster avanciert. Dann aber spielt die Komtesse abermals mit dem Feuer und läßt Barthels nichts zu sich, zur selben Zeit, wo ihr Vater und seine Freunde sich mit Barthels' Frau amüsierten wollen. Ein Zusammenstoß zwischen Barthels und den Herren erfolgt, die Komtesse kommt hinzu und weiß Barthels' davor, daß er in seiner Wut Unheil anrichtet, nur dadurch zu bewahren, daß sie ihn die Nacht über in ihrer jungfräulichen Gemächern behält und beruhigt. Nun der letzte Akt; man sollte meinen, nun gibt es nur einen einzigen Ausgang. Der Verfasser versucht es anders. Die Komtesse vertritt Vater und Vetter gegenüber, was sie getan, und da hält der Vetter, dem nun die Dame gewaltig imponiert, um ihre Hand an, und die Komtesse, die bisher noch keinerlei Interesse für den abgetahten Ehrenmann gezeigt hat, fällt ihm um den Hals. Sicherlich, in einem französischen Schwank, wo eben alle Gesetze der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit über den Haufen gerannt werden können, wäre ein solcher Schluss möglich, wenn er auch noch frecher herausgearbeitet werden müßte. Hier aber, wo der Autor vorgepiegelt hatte, es läme ihm auf Menschensbildung und auch auf die Erörterung eines Problems an — hier wirkte er wie ein brutaler Faustschlag und vernichtete die Wirkung so, daß der größte Teil des Publikums, das eben noch geklatscht hatte, verstimmt wurde und das Theater verließ, ohne eine Hand zu rühren.

Ich verkenne nicht, daß das herlich unbedeutende Stück seine Vorzüge hat; der Verfasser versteht sich auf sprachliche Bemerkungen, die im Theater wirken, und er beweist in der Charakteristik der beiden Damen, der leichtsinnigen Försterfrau und der emanzipationslustigen Komtesse, eine elegante Hand und leichten, gefälligen Humor; er hat vor allem den Schauspielern sehr dankbare Rollen geschrieben. Aber warum in aller Welt mußte diese Aufguckkomödie, aus der nicht eine starke, ernste Persönlichkeit spricht, nur ein bewegliches und in der Wahl der Mittel wenig vornehmes Talent — warum mußte sie ins Deutsche übertragen werden?

Und warum mußte sie das Schauspielhaus herausbringen? Ich kann mir denken, daß das Stück durch die Darstellerinnen der Stella und der Komtesse Polly gehalten wird. Und gestern sah man ja auch Frau Habel-Dänfeler ihre Rolle glücklich durch die Fingerringen feuern und im zweiten und dritten Akt verhältnismäßig stark wirken, trotzdem die Dame nicht eine Persönlichkeit ist, die rasch und dauernd auf Publikum wirkt, trotzdem ihre der pricksende Esprit und der leichte natürliche Liebreiz fehlt, der Rollen, wie der der Stella erst ihr ganzes Recht verschafft. Dafür war es aber schmerzlich anzusehen, wie groß Frau Dittmar die Figur der Polly anpackte, ohne das geringste Verständnis für die feineren Züge der Charakteristik, ohne alle Vornehmheit in Sprache und Gebärden, ohne jugendliche Grazie; sie stellte eine grobe, freischwärmende Person ohne alle Intelligenz auf die Bühne, widerlich in der aufdringlich tugendhaften Koketterie, die die Figur der Komtesse ganz herabzog und des Ansprechenden entkleidete. Vielfach hat das Schauspielhaus zurzeit keine Kraft, die eine Rolle wie die der Komtesse Polly wirklich spielen könnte; dann wäre dringend zu wünschen, daß das Ensemble ergänzt würde. Schon im vorigen Spieljahre fiel es auf, daß Frau Dittmar, die jugendliche Frauen oder gar Mädchen darzustellen nicht mehr in der Lage ist, in einem Umfange beschäftigt wurde, der nicht der Weisheit ihres Talents, ihres außerordentlich beschränkten Darstellungsbereitschaft, entspricht. Diese überstarke Beschäftigung schädigt das Theater, schädigt vor allen Dingen das Ansehen der Dame selbst, die nur sehr selten in den ihr zugetheilten Rollen befriedigen kann; Gründe genug, meine ich, hier Wandel zu

Die Hörer sahen da mit Befriedigung, die alle, jedes in seiner Art, mitten in der Mißbilligung eine eigene, tiefe Zufriedenheit ausdrückten. — Der Hans war ein unheimlicher Mensch; seine Vornehmheit kränkte, seine Umarmung beleidigte und sein Lebenswandel gab großes Vergehen. Aber er war vom Dorf, er hatte gestiegt über ein halbes Duzend Büchsen des andern Dorfs; jedes vom Dorf konnte mit ihm triumphieren! Und so vermochte nun selbst die Schreinerin ihre Genugtuung nicht zu verbergen; und Kathrine sah vor sich hin, bewegt, ernst, mit einem Ausdruck förmlicher Anerkennung im Gesicht.

Das Schweigen, das eingetreten war, unterbrach Heinrich. „Es ist merkwürdig“, sagte er, „wie die Menschen sich eigentlich gleichbleiben! So ist jetzt der Hans von Jugend an gewesen! Immer hat er getan, was er gemocht hat, und vor niemand hat er sich geschämt! Immer ist er gern allein gewesen, und wenn er mit seinen Kameraden zusammengekommen ist, dann hat er sie entweder kommandiert oder er hat sich mit ihnen 'rum-geschlagen!“

Kathrine, wie aus einem Nachdenken erwachend, sagte: „Ein sonderbarer Mensch!“
Heinrich fuhr fort: „Wie er noch in die Schule ging, sind wir öfter zusammengekommen, obwohl er über zwei Jahr älter ist, und wir haben allerlei Sachen miteinander gemacht. Ein Hauptbergnügen von ihm war, die Wägen anzuführen, wenn sie „in die Birn“ oder „in die Koppel gehen“ wollten. Er hat uns da befohlen wie ein General. Die einen mußten mit ihm in den Garten und auf die Bäume steigen, die andern mußten an verschiedenen Stellen Wache halten, und er hat ihnen gesagt, wie sie rufen oder pfeifen sollten, wenn jemand des Weges käme. An Tagen, wo die Leute im Feld waren, ist es uns öfter gelungen, daß wir mit gepföpft vollen Taschen davongingen, ohne daß einer von uns erwischt worden ist. Und sagen muß ich, wie's ist: der Hans machte sich nichts aus der Weite; er warf seine Leibein mochte. Aber es freute ihn, wenn recht viel zusammengekommen war und wenn jeder seine Schuldigkeit getan hatte.“
„Geh, geh!“ rief hier der Schreiner mit schlauen Augen. „Jetzt merk' ich, wer mir damals meine Bäume geleert hat! Du, Heinrich, und deine Spielgefährten!“

Der Wurfse löschte wie zu einem Vorwurf, der einem Ehre macht, während die andern ihn vergnügt betrachteten. Nach einer Weile sagte er: „Einmal hab' ich mit dem Hans einen Handel gehabt, der wohl mit dran schuld sein mag, daß er immer etwas gegen mich gehabt hat bis auf den heutigen Tag.“
(Fortsetzung folgt.)

Schaffen. Auf alle Fälle mag konstatiert werden, daß am schließlichen Durchfall der Weihnachtskomödie Frau Dittmar ein gut Teil schuld trägt, da sie sich der Schwierigkeiten ihrer Aufgabe gar nicht bewußt hat, unsehbarer Wirksamkeit verbarb (Wahlzettel im ersten Akt), die Wirkungsmöglichkeiten der Rolle in den ersten Akten (welch entscheidendes Bild im zweiten Akt) nicht erschöpfte, und im letzten Akte ohne Gefühl für die Schwierigkeiten eben darauflief spielte. — Von den Mitspielenden sind vor allem Herr Wildenhain zu nennen, dessen Art dem Humor des Wessford von Schneppen entsprach, und Herr Junfer, von dessen Förster, so oft er erschien, der Eindruck geübter, leitiger Notdürftigkeit ausging. Die Leistungen der übrigen Darsteller waren ohne hervorstechende Physiognomie. gm.

Schauspielhaus (Traumulus). — Die Vorstellung zeigte am Sonnabend ein wesentlich anderes Gepräge als bei der Erstaufführung. Und es lag das nicht nur an dem Schauspieleraus-tausch, auch in die Regie ist ein neuer Geist gefahren. Von diesem ist die gute Seite die, daß sich eine das Ganze zusammenhaltende Disziplin bemerkbar macht. Es gab keine Auswüchse mehr, nur einen, der als Ausnahme die Regel bestätigte. Der Herr Studiosus Felix Klemmer pfeift selten; er hält das für ein Fuhrmanns-vergnügen, das seiner unwürdig ist. Wenn er aber nachts spät nach Hause kommt, sich bereits auf dem Hausflur befindet und zu seiner Verwunderung wahrnimmt, daß die Gellert noch wachen, dann wundert er sich eben und tut nicht den Leichsten Pfiff. Auch würden Papa Gymnasialdirektor und selbst Mama Jadwiga sich über das Pfeifen erregen müssen; aber sie hören gar nichts; sie schienen jedem der Zuschauer taub. Wenn nun aber Fritz von dem guten Vater so schlecht aufgenommen worden, darf er dann nicht wenigstens beim Fortgehen ein Hohnpfeifen ver-anstalten, wie er es tat? Mein, Fritz höhnt auf andre Art, und zudem hat er jetzt an andre Dinge zu denken, wenn auch nur daran, daß ihm sein Vater seinen Wechsel entziehen oder schmälern könne. Kurz: da pffiff nicht Fritz Klemmer, sondern Herr Schauspieler Wildenhain, und auch von dem wollen wir uns nichts vorpfeifen lassen.

Disziplin ist gut und erfreut um so mehr da, wo man sie lange vermisst hat. Aber sie erregte am Sonnabend auch schmer-zende Bedenken. Die Vorstellung war matt, temperam-los, selbst im dritten Akt. Disziplin ist gut, aber sie darf im Theater nicht nivellierend wirken wie beim Militär, sie muß dort der desappellierendes gleichen, die auch herauszuladen versteht; sie darf nie schablonenhaft sein, sie muß ihre Vorschriften immer wieder aus dem Geist des vorliegenden Dramas nach den Situationen in den einzelnen Szenen ableiten. Besser ist es doch, es wird mal kräftig daneben gehauen, als wenn alle auf Kosten sitzen.

Die Titelrolle spielte Herr Meyer-Eigen. Man könnte an-nehmen, der besagte neue Regisseur sei mit ihm eingegangen, wie-wohl diesmal nicht er als Regisseur zeichnete; denn was von der ganzen Vorstellung gilt, das gilt auch von seinem Spiel, und er hatte diesen Charakter, dies einheitliche, aber nicht immer den Augenblick belebende, besser: sich nicht aus dem Augenblick be-lebende Spiel, nicht erst für diesen Abend angenommen; es war bei ihm schon gefestigter Stil und, wo es fehlte, Manier. Es fehlte an Ueberrängen, und zwar aus der Erregung in Gleich-mut; der herzige Nonversationston, das gültige Miensspiel waren immer schon wieder da, wo man unbedingt noch innere Anruhe voraussetzen mußte. Aber auch dem ganzen Traumulus fehlte etwas, was anscheinend allerdings sein Darsteller ihm über-haupt nicht geben konnte: Kraft. Die Verfasser nennen ihre Komödie eine tragische. Sie dürfen es, denn sie weist solche Wirkungen auf; wir haben da eine völlig notwendige Grausam-keit des Schicksals, und er, dem sie widerfährt, entbehrt nicht der Größe. Diese Kraft zu Illusionen imponiert doch. Herrn Meyer-Eigenes Spiel aber war mehr ein Appellieren an unser Mitleid als ein zwingendes Impsonieren. Von den übrigen Neulingen läßt sich vorläufig nur sagen, daß sie sich Waise gaben.
Friedrich Wartzel.

Kunstchronik.

Neues Theater. Dienstag: Margarethe. Mittwoch: Nigarus Hochzeit. Donnerstag: Nathan der Weise (Kempelberg: Herr Saliner vom Münchner Hoftheater). Freitag: Wabantassen im Bremer Ratsheller. Der Klavierlehrer. Der Bajazzo (musikalische Leitung: Direktor Müllsch). Sonnabend: Der Kaiserjäger. Sonntag: Die Weisung von Nürnberg (Hans Sachs: Herr Sommer vom Stadttheater in Halle; musikalische Leitung: Direktor Müllsch; Anfang 8 Uhr). Montag, 11. September: Fra Diavolo. — **Altes Theater.** Dienstag: Der Kaiserjäger. Mittwoch: Die Stiebtöchter (Frieder: Herr Saliner vom Münchner Hoftheater. Halbe Preise). Donnerstag: Frühlingsspiel. Freitag: Eine tolle Nacht. Sonnabend: Die schöne Helena. Sonntag, nachmittags 1/2, 3 Uhr: Urtel Acosta (Vorstellung für den Leipziger Arbeiter-verein), abends 1/2, 8 Uhr: Der Kaiserjäger. Montag, 11. September: Eine tolle Nacht.

Die Ausgabe der neuen Abonnementsblätter zum 4. Quartal wird täglich von 10 bis 2 Uhr an der Abendkasse des Neuen Theaters fortgesetzt.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/2, 8 Uhr.

Reichthalsaal (Theateraal). Gastspiel des Berliner Baubevlei-Ensembles unter der Direktion Hermann Hallers. Abend für Abend: Eine Hochzeitnacht, Schwank in 8 Akten von Henri Récourt und Albert Barré, deutsch von Volten-Väders.

Vereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus; Dienstag: Sein Alibi. Mittwoch: Die verfluchte Glocke. Donners- tag: Rabale und Liebe (halbe Preise). Freitag: Eine Kellion. Sonnabend: Das Mantelkind, Lustspiel von Walter Harlan (Uraufführung). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Rabale und Liebe (Vorstellung für den Thonberger Arbeiterverein), abends 1/2, 8 Uhr: Das Mantelkind. — **Theater am Hofmannring.** Dienst- tag: Eine Kellion. Mittwoch: Sein Alibi. Donnerstag: Telephone-geheimnisse, Schwank in 8 Akten von Hausleiter und Meinungs- (Uraufführung). Freitag: Telephonegeheimnisse. Sonnabend: Antoinette Sabrier (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Nora (Vorstellung für den Verein Gutenberg), abends 1/2, 8 Uhr: Telephonegeheimnisse.

Vaterlandstheater. Dienstag: Ein Tropfen Ost. Mittwoch: Der Herr Senator. Donnerstag: Deutsche Kleinräder. Freitag: Theresie Krones. Sonnabend: Ein Tropfen Ost. Sonntag, Theresie Krones.

Literarisches.

Otto Erich Hartleben, Diogenes. Szenen einer Komödie in Versen. Berlin, S. Fischer. Der Berliner Theater-kritiker und -historiker Alw. Häber hatte Goethes zuerst auf Felix Phots Komödie Diogenes (1848 in Paris erschienen); ins Deutsche übersetzt von August Diekmann, Leipzig (1848), auf-merksam gemacht. Der Dichter begann die Reizung, konnte aber anfangs dem Werke keinen Geschmack abgewinnen. Er ließ, wie er mir erzählte, das Buch liegen, da er meinte, Häber habe sich einen Scherz mit ihm gemacht. Erst nach einiger Zeit nahm er es wieder vor und sah es nun plötzlich mit andern Augen an. Die Dichtung fesselte ihn derartig, daß er eine freie Bearbeitung der alten französischen Komödie vorzunehmen beschloß. Fünfzehn Jahre nach dem Erscheinen des Originals konnte die Zeitschrift Pan (Dezember 1863) die beiden ersten Szenen des Goetheschen Diogenes veröffentlichen; die 3., 4. und 5., die ebenfalls fertig waren, blieben ungedruckt. Die erste Szene ist später um-geändert und mit allerhand kleinen hystierenden Ervotterungen

versehen worden. In dieser Gestalt hat Einar Haischen jetzt das Fragment herausgegeben.

Die durch ihren Geist und ihre Schönheit berühmte Khe-nerin Aspasia wird nach dem Tode ihres Gatten Vericles von der Wüste der athenischen Männerwelt umworden. Der Staats-mann und Feldherr Nikias, der Dichter Euripides, der Bildhauer Alkamenes und der junge reiche Aristokrat Alkibiades buhlen um ihre Gunst. Da hört sie durch ihre Gefährtin Laïs, daß es einen Mann in Athen gebe, der gegen ihre Keige unempänglich sei: Diogenes, der philosophische Bettler, der „nachts in einer Tonne schläft und Wasser trinkt aus seiner hohlen Hand“. Aspasia ist begierig, ihn kennen zu lernen. Sie küßt sich überfällig von dem Zukerwert der süßen Worte, das die Schmiedler ihr bieten. Sie lechzt nach deren Worten und sehnt sich nach einer rauhen Kneble, die das Singen niemals erlernen; nach einem Manne, der sie sich, der nichts verschont, nichts fürchtet, dem sie nichts ist, als ein Weib, das er — nicht liebt. Da Diogenes ihre Ein-ladung zurückweist, so macht sie sich auf, ihn selber zu besuchen. Sie findet den Zyniker auf einem öffentlichen Platz am Fuße einer Statue sitzend. Sein Anblick und die ersten herben Worte, die er an sie richtet, greifen ihr in die Seele. Ein neues Spiel-zug wollte sie sich suchen, und mit der Erkenntnis, daß ein neues Leben für sie begonnen habe, kehrt sie heim: „Hab Dank, Dio-genes. Mit Vielen kam ich, und ich geh' allein!“ Die kleine Laïs, die nichts weiter wollte, als das Hindernis beseitigen, das ihrer Liebe zu Alkibiades im Wege stand, hat ihr Ziel erreicht. Aspasia gesteht ihr, daß ihr Herz, ihr Sinnen und Denken dem Gunde, dem Halbgoth Diogenes gehöre. Wie Silkwert liegt ihr bisheriges Leben um sie herum, während ihm aus sicherer Rille der Tage sonniges Glück emporsteigt — „und hat doch nichts und ist ein armer Mann!“ Aber auch mit Diogenes ist eine Ver-änderung vorgegangen. Er, der Welt und Menschen Verach-tende, sitzt da und beklagt seine Armut. Des Verfertigers Schäge möchte er Aspasia zu Füßen schütten; Herr des Kleinsten Reichthums möchte er sein, für sie und ihn und ihre Liebe groß genug! In schmorgelhaft süßem Drange starb seine Weisheit. Seinem Freunde, dem lahmen Bettler Anegiros, sagt er sein Leid. Einmal schon hat er eines Weibes Gunst getroffen, in früher Jugendzeit:

Auf Thafos war's! Das schräge Licht des Abends warf einen Schattenrich von ihren Hüften, von ihrer jungen Brust auf weiße Wand — auf eine weiße Marmorwand, die nicht die Kunst der Menschen baute, die Natur aufwachsen ließ aus dunkler Erde Schoß. — Auf Thafos war's... Aus seiner Jugendzeit ist alles sonst versunken und vergessen! nur noch die Woge lebt, die helle Woge, die mit den wellengewaknen Steinen spielt, und die Rippste leb, die am Gestade im Abendwinde ihren Wipfel bog, und sie, die kleine zarte, schlant und schwarze, die ihre Frühlingshüften mir geschenkt, lachend, wie Kinder tun — und dann verschwand die Woge, die Rippste und das Kind... Er hatte das Erlebnis aus früher Jugendzeit all die Jahre hindurch vergessen, aber jetzt steigt es wieder in seiner Erinnerung auf. Der Zyniker Diogenes ist ein Schwärmer geworden — ihm fehlt der „Treffsinn“, wie Freund Anegiros tadelnd bemerkt, er läßt sich sogar bei der Archontenwahl neben Demosthenes und Alkibiades als Kandidat aufstellen! Sein ganzes Trachten ist darauf gerichtet, die Geliebte sich zu erwerben. Aber inzwischen ist auch der Alvale Alkibiades nicht müßig gewesen. Durch eine Intrige sucht er sein Ziel zu erreichen. Mit Hilfe des früheren Straßenräubers und letzten Rechtsanwalts Syp-erholos soll Aspasia wegen Gotteslächerung angefaßt und ver-urteilt werden, um dann, nachdem Diogenes sie verlassen hat, dem Alkibiades zuzufallen. Damit schließt das Fragment.

Die Dichtung ist vielfach das charakteristischste Dokument aus der letzten Schaffensperiode Hartlebens. Sie zeigt den „Haltionier, der die Welt mit „stillgewordenem Schmerz und lächelndem Vertrauen“ schaute, sie zeigt den Meister der Form in feinsten Vollendung. Eine Fülle reifer Weisheit wird in wunderbar schöner, nie ausdruckloser, konventioneller oder ver-wandener Verssprache vorgetragen. Unter den, trotz der „Idea-listischen“ Form der Dichtung, naturalistisch scharf und knapp charakterisierten Figuren ragt als ein Meisterwerk für sich die zugleich imposante und rührende Gestalt des Diogenes empor. Eingelene Wäse eht Hartlebenschen Esprits beleben den Dialog. Hoheinnlich gestung es einem Verufenen, das Stück nach dem vorhandenen Material zu Ende zu führen. Die Absicht soll, wie ich höre, bestehen, und ihre glückliche Ausführung wäre für die hantsche Bühne ein Gewinn.
I. S.

Notizen.

Neues Land. Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat der Geograph Professor Nathorst einen Brief, datiert Reikjavik, 14. August, von dem schwedischen Leutnant Bergendahl erhalten, der an der Grönlandexpedition des Herzogs von Orleans teil-nimmt. Danach entdeckte man am 27. September, als man das Kap Wismark passierte, ein neues, unbekanntes Land, auch zeigte sich, daß das Kap Wismark auf einer großen Insel liegt, nicht auf dem Festlande, wie bisher angenommen wurde. Das Land er-hielt den Namen Terre de France, darauf ging man weiter nord-wärts bis zum 78. Grad 18 Minuten. Weiter konnte man nicht vordringen. Die Expedition wird am 10. d. M. in Ostende er-wartet.

Die Entdeckung einer ausgestorbenen Tier-gattung wird aus Amerika gemeldet. Im Sommer des vorigen Jahres forschte Dr. Peterson vom Carnegie-Museum in einem Steinbruch am Niobrara-Fluß im Staat Nebraska und machte bald die Entdeckung, daß sich in dem dortigen Gestein überraschend viele Reste von ausgestorbenen Tieren, und zwar gerade von Säugetieren, fanden. Allerdings hatte schon ein anderer Gelehrter vor 15 Jahren das Vorkommen von Knochen an jener Stelle gefannt, sie aber als Ueberbleibsel betrachtet, die von Bergabnis- oder Lagerstätten der alten Inblamerstämme herrührten. Dr. Peterson hat nun die Nachgrabung im Früh-jahr und Sommer dieses Jahres fortgesetzt und einen reichen Erfolg erzielt. Aus dem Steinbruch wurde eine große Zahl von Knochenstücken zutage gefördert, die nach ihrer äußeren Ver-schaffenhelt früher einmal im Wasser gelegen haben mußten und entweder von einem Fluß oder von den Wellen eines Sees mitgerissen waren und dadurch eine gewisse Abnutzung erfahren hatten. Das bedeutendste Ergebnis der bisherigen Arbeiten an dieser Stelle ist die Entdeckung einer zuvor völlig unbekannt ge-wesenen Säugetiergattung, die in der Wissenschaft Scienco eine vorläufige Beschreibung erfährt. Es handelt sich um ein Tier, das zur Familie der Schweine gerechnet werden muß. Erhalten geblieben ist ein ziemlich großer Teil des Ske-letts. Am ehesten ist das Tier, das auf den Namen Dinocerosus getauft worden ist, mit der Gattung Eothenium verwandt, die aus der Epoche des Tertiar, genauer aus der Oligocänformation stammt. Besonders auffallend ist die für eine Schweinart er-heblich längere der Gliedmaßen, ferner die außerordentlich im Verhältnis riesenhaft zu nennende Größe des Tieres, auf die sich aus der Tatsache schließen läßt, daß der Schädel allein etwa 80 Zentimeter lang ist. Die Reste sind dem Carnegie-Museum zugeführt worden, nach dessen Leiter, Dr. Holland, die neue Tier-art mit ihrem vollständigen Namen Dinocerosus Hollandi belegt worden ist.